Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH. Verlagsanstalt u. Hauptschriftleitung in Gelsenkirchen, Rathausstr. 5. Ruf: 221 41/44. Geschäftsstellen in Bonn: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Recklinghausen: Ludgeristraße 10, Ruf: 4758; in Bochum: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2641; in Dortmund: Hochstraße 3, Ruf: 8004; in Hamm: Bismarckwall 27, Ruf: 2292; in Münster: Wesseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Bringerlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (postscheckliche: 21.3 Rpf. Postzeitungsgebühr zuzüglich RM. 0.42 Postbestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbezeile (66 mm breit) 1.— RM. Millimeterpreise in den Kopfausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 420 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 109 — **Dienstag, 21. April 1942** — **3. Jahrgang**

Weiteres Schiffssterben vor den USA und im Eismeer

Wieder 131 000 BRT vor der Ostküste der USA versenkt • 12 000 BRT mußten im Eismeer daran glauben • Kühne Artillerie-Erfolge unserer U-Boote

× **Aus dem Führerhauptquartier, 20. April.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutsche Unterseebootwaffe meldet neue große Erfolge von den verschiedenen Kriegsschauplätzen. In der Ostsee im Seegebiet von Murmansk und im Karibischen Meer versenkte sie 18 feindliche Schiffe mit zusammen 131 000 BRT. Ein Unterseeboot nahm die Besatzung eines Dampfers an Bord und versenkte dann das Schiff durch Artilleriefeuer und setzte sie in Booten an Land. Im Eismeer wurden aus einem Geleitzug heraus gemeinsam mit der Luftwaffe zwei feindliche Schiffe mit zusammen 12 000 BRT., darunter ein Tanker, versenkt und drei weitere große Schiffe beschädigt. Auf geleitenden Kriegsschiffen wurden ebenfalls Treffer erzielt. Im Mittelmeer torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen Dampfer an der Küste von Beirut. Ein anderes Unterseeboot griff das Elektrizitätswerk von Jaffa mit Artillerie an und beschädigte es schwer.

W. W. Die ständig wachsenden Abschüsse der deutschen U-Boote im Bereich der nordamerikanischen Ostküste und in den Gewässern der Karibischen See dürften mittlerweile die optimistischen Aeußerungen über die Wirkung der USA.-Gegenmaßnahmen, wie sie immer wieder von Knox und anderen „Fachleuten" getan wurden, als fächerliche Bluffstoffe gegenüber der alarmierten Oeffentlichkeit in den Vereinigten Staaten und in England entlarvt haben.

Die ganze Schwere des herausdämmernden Erkennens von der tödlichen Auswirkung des deutschen U-Boot-Krieges läßt sich erst kann ermessen, wenn man sich der Pläne und Hoffnungen erinnert, die sowohl von nordamerikanischer als auch von englischer Seite an den heimtückischen Schlagschatz Roosevelts geknüpft wurden. Mit Unterstützung der USA. hatten die Engländer nach den bedeutenden Erfolgen der deutschen U-Boote im Frühjahr 1941 ihren Fernkreuzer weiter nach Norden verlegt und über Neufundland, Grönland und Island einen Sicherheitsdienst eingerichtet, der geeignet erschien, die Erfolge der deutschen U-Boote wesentlich herabzumindern. Die getarnten Stützpunkte sollten sowohl aus der Luft als auch über See ständig kontrollieren, und da Roosevelt auf diese Art Krieg führte, ohne ihn erklärt zu haben, solang es ihm paßte, bis zum Sommer des vorigen Jahres eine Verringerung der deutschen U-Boot-Erfolge zu erreichen. An die Möglichkeit, den U-Boot-Krieg in die Heimatgewässer der Vereinigten Staaten zu verlegen, hatte man in London und Washington überhaupt nicht gedacht. Wie wäre man auch sonst auf den Gedanken verfallen, dem deutschen Blockadekrieg durch den Eintritt der USA. in den Krieg vollends den Todesstoß zu versetzen. Die Hoffnungen in dieser Richtung waren ebenso überschwenglich wie jene, die man gegen Japan hegte, falls es gelingen würde, die USA. aktiv am Krieg zu beteiligen. Ueber die Abwegigkeit der dilettantischen Spekulationen gegen Japan dräuen heute schon klein Wort mehr verloren zu werden. Die Siegesfeier der Japaner, die ihrer siegreichen Waffen Auswirkungen an das französische Gestade „Ich werde alles tun, um das Heil unseres Landes zu sichern, und es scheint mir, daß ich mich um so stärker fühlen darf, als ich keinerlei Verantwortung für unser Unheil trage," so erklärte er. In erster Linie wandte er sich an die Bauern, die er dazu berief, die Lebensgrundlage des französischen Volkes zu verbessern. Dem französischen Arbeiter erklärte Laval, daß der Bolschewismus, der früher in Frankreich einen gewissen Eindruck machen konnte, dem Lande nichts anderes als Unterdrückung gebracht habe. In neuen Europa werde es keinen Bolschewismus mehr geben. Dagegen werde sich im neuen Europa überall ein Sozialismus mit nationalen Vorzeichen unter den Völkern ausbreiten. Ein großer Teil der Rede Lavals befaßte sich mit der Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland. „Seit langem", so erklärte Laval „seitdem ich im öffentlichen Leben stehe, bin ich für eine Aussöhnung Frankreichs und Deutschlands eingetreten; denn ich sah darin eine Vorbedingung für den Frieden in Europa." In Montoire, so führte Laval dann weiter aus, seien die Grundlagen einer neuen Politik gelegt worden, der Frankreich ohne Ehre und ohne sich seine lebenswichtigen Interessen opfern müsse. Der gigantische Kampf, welchen Deutschland gegen den Bolschewismus führe, hätten den wahren Sinn dieses Krieges aufgedeckt. „Handt Ihr, daß wenn die Sowjets Sieger wären, sie an unseren Grenzen Halt machen würden?" rief Laval den Franzosen zu. „Frankreich steht deshalb vor der Entscheidung. Entweder gliedern wir uns in das neue Europa ein oder aber wir verzichten auf unsere Zivilisation."

Zum Schluß wies Laval noch einmal auf den englischen Einfluß hin, der Frankreich in das Unglück geführt habe. „Der ehemalige Bundesgenosse, der Frankreich in den Krieg gestürzt hat und sich dabei unsichtig gelabt, Frankreich zu verteidigen, hat sich als feige und hinterhältig erwiesen; denn England trachtet danach, die französische Flotte zu vernichten und die Bevölkerung Frankreichs auszuhungern." Die englische Luftflotte habe nicht, ihre Bomben auf die französische Zivilbevölkerung abzuwerfen.

Aufruf Petains zur Bildung der neuen Regierung

× **Vichy,** 20. April. Staatschef Marschall Petain richtete am Sonntagabend über den Rundfunk folgenden Aufruf an das französische Volk:

„Franzosen! Eine neue Regierung ist gebildet. Admiral Darlan, der mein designierter Nachfolger bleibt, wird die Verteidigung unseres Territoriums und unseres Imperiums wahrnehmen. Pierre Laval wird unter meiner Autorität die Führung der Innen- und Außenpolitik des Landes übernehmen. Mit ihm habe ich im tragischsten Augenblick unserer Katastrophe die neue Ordnung gegründet, die die Wiederaufrichtung Frankreichs gewährleisten soll.

Heute, in einem ebenso entscheidenden Augenblick wie im Juni 1940 finde ich mich mit ihm zusammen, um das Werk der europäischen Organisation wieder aufzunehmen, für das wir gemeinsam die Grundlage gelegt haben.

Franzosen! Eure Klugheit, eure Geduld, euer Patriotismus werden uns helfen, über die Prüfungen und unser Elend zu triumphieren. Kommt von ganzem Herzen und schart euch um die Regierung. Sie wird euch neuen Grund geben zu glauben und zu hoffen."

Geburtstag im Führerhauptquartier

× **Führerhauptquartier, 20. April.** Der Führer verbrachte seinen heutigen Geburtstag im Hauptquartier. Zu Beginn der militärischen Besprechungen, die wie an jedem anderen Arbeitstag stattfanden, sprachen der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder, dem Führer zugleich im Namen des Heeres ihre Glückwünsche aus.

Gegen Mittag überreichten der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, in dessen Begleitung sich Generalfeldmarschall Milch befand, und Großadmiral Raeder dem Führer die Glückwünsche der Luftwaffe und der Kriegsmarine.

Zur Gratulation hatten sich außerdem im Hauptquartier eingefunden der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Reichsleiter Dr. Ley, der Chef der Parteikanzlei Reichsleiter Bormann, der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich, der Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammers und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Albert Speer.

Ferner gratulierten heute die Angehörigen des engsten persönlichen Stabes, an der Spitze Generalmajor Schmundt und SS-Gruppenführer Schaub, dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Das Eichenlaub zu General der Waffen-SS Eicke

Aus dem Führerhauptquartier, 20. April. Der Führer verlieh dem General der Waffen-SS, Theodor Eicke, Kommandeur einer SS-Division, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 88. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler".

Laval entwickelt sein Programm

Die neuen Minister wurden Petain vorgestellt / Rundfunkansprache an das französische Volk

Von unserem ch-Vertreter

Vichy, 21. April. (Drahtbericht.) Am Montag stellte der neue französische Regierungschef Laval dem Staatschef Marschall Petain die neue Regierung im Verlaufe einer ersten Ministerratssitzung vor. Laval gab die Versicherung ab, daß die Regierung und ihr Chef dem Staatschef eine unbedingte Ergebenheit bezeugen würden. An dieser Ministerratssitzung nahm auch Admiral Darlan teil.

Der französische Regierungschef Pierre Laval wandte sich am Montagabend um 20 Uhr in Frankreich mit Ansprache an das französische Rundfunkmikrophon an das französische Volk.

„Ich werde alles tun, um das Heil unseres Landes zu sichern, und es scheint mir, daß ich mich um so stärker fühlen darf, als ich keinerlei Verantwortung für unser Unheil trage," so erklärte er. In erster Linie wandte er sich an die Bauern, die er dazu berief, die Lebensgrundlage des französischen Volkes zu verbessern. Dem französischen Arbeiter erklärte Laval, daß der Bolschewismus, der früher in Frankreich einen gewissen Eindruck machen konnte, dem Lande nichts anderes als Unterdrückung gebracht habe. In neuen Europa werde es keinen Bolschewismus mehr geben. Dagegen werde sich im neuen Europa überall ein Sozialismus mit nationalen Vorzeichen unter den Völkern ausbreiten. Ein großer Teil der Rede Lavals befaßte sich mit der Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland. „Seit langem", so erklärte Laval „seitdem ich im öffentlichen Leben stehe, bin ich für eine Aussöhnung Frankreichs und Deutschlands eingetreten; denn ich sah darin eine Vorbedingung für den Frieden in Europa." In Montoire, so führte Laval dann weiter aus, seien die Grundlagen einer neuen Politik gelegt worden, der Frankreich ohne Ehre und ohne sich seine lebenswichtigen Interessen opfern müsse. Der gigantische Kampf, welchen Deutschland gegen den Bolschewismus führe, hätten den wahren Sinn dieses Krieges aufgedeckt. „Handt Ihr, daß wenn die Sowjets Sieger wären, sie an unseren Grenzen Halt machen würden?" rief Laval den Franzosen zu. „Frankreich steht deshalb vor der Entscheidung. Entweder gliedern wir uns in das neue Europa ein oder aber wir verzichten auf unsere Zivilisation."

Zum Schluß wies Laval noch einmal auf den englischen Einfluß hin, der Frankreich in das Unglück geführt habe. „Der ehemalige Bundesgenosse, der Frankreich in den Krieg gestürzt hat und sich dabei unsichtig gelabt, Frankreich zu verteidigen, hat sich als feige und hinterhältig erwiesen; denn England trachtet danach, die französische Flotte zu vernichten und die Bevölkerung Frankreichs auszuhungern." Die englische Luftflotte habe nicht, ihre Bomben auf die französische Zivilbevölkerung abzuwerfen.

Island Volk ein freies Volk

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. April. (Drahtbericht). Wie sehr das isländische Volk unter Zwang steht und wie wenig freiwillig die Beschlüsse des isländischen Althings auf Bildung des Bundesverhältnisses mit Dänemark waren, geht aus einer Erklärung hervor, die der isländische Geschäftsträger in Stockholm, Finsen der Kopenhagener Tageszeitung „Börsen" gab. Finsen hat sich in diesem Interview sehr vorsichtig ausgedrückt; denn auch er ist kein freier Mann und muß Rücksicht nehmen auf die Tatsache, daß seine Heimat heute unter ständem Terror steht. Aber was er sagte, ist deutlich genug, um zu erkennen, wie sehr sich das nordische Volk Islands vergewaltigt fühlt. Finsen wies ennerhalb die Behauptung zurück, daß Island sich vom Norden entfernen wolle. Island wolle ein freies Volk sein und bleiben, betonte er mit der Leidenschaftlichkeit des Vertreters eines Volkes, das in seiner ganzen Geschichte die Freiheit über alles gesetzt hat. Finsen wies dann auf die guten dänisch-isländischen Beziehungen in der Vergangenheit hin, auf die gesunde Entwicklung, die das Verhältnis der beiden Völker durch das dänisch-isländische Bundesgesetz von 1918 genommen hat und auf die Hoffnung Ausdruck, daß dieses Verhältnis auch in Zukunft gute Früchte bringen werde; denn die Isländer fühlen sich zum Norden gehörig und sehen mit großer Sehnsucht dem Tage entgegen, da sie ihre frei von ehrlichen Gefühlen getragene Verbindung mit den übrigen Ländern und Völkern des Nordens wieder aufleben lassen können. In diesen Worten spiegelt sich deutlich die Stimme des isländischen Volkes, das von amerikanisch-britischen Eindringlingen seiner Freiheit beraubt wurde.

Islands Volk ein freies Volk

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. April. (Drahtbericht). Wie sehr das isländische Volk unter Zwang steht und wie wenig freiwillig die Beschlüsse des isländischen Althings auf Bildung des Bundesverhältnisses mit Dänemark waren, geht aus einer Erklärung hervor, die der isländische Geschäftsträger in Stockholm, Finsen der Kopenhagener Tageszeitung „Börsen" gab. Finsen hat sich in diesem Interview sehr vorsichtig ausgedrückt; denn auch er ist kein freier Mann und muß Rücksicht nehmen auf die Tatsache, daß seine Heimat heute unter ständem Terror steht. Aber was er sagte, ist deutlich genug, um zu erkennen, wie sehr sich das nordische Volk Islands vergewaltigt fühlt. Finsen wies ennerhalb die Behauptung zurück, daß Island sich vom Norden entfernen wolle. Island wolle ein freies Volk sein und bleiben, betonte er mit der Leidenschaftlichkeit des Vertreters eines Volkes, das in seiner ganzen Geschichte die Freiheit über alles gesetzt hat. Finsen wies dann auf die guten dänisch-isländischen Beziehungen in der Vergangenheit hin, auf die gesunde Entwicklung, die das Verhältnis der beiden Völker durch das dänisch-isländische Bundesgesetz von 1918 genommen hat und auf die Hoffnung Ausdruck, daß dieses Verhältnis auch in Zukunft gute Früchte bringen werde; denn die Isländer fühlen sich zum Norden gehörig und sehen mit großer Sehnsucht dem Tage entgegen, da sie ihre frei von ehrlichen Gefühlen getragene Verbindung mit den übrigen Ländern und Völkern des Nordens wieder aufleben lassen können. In diesen Worten spiegelt sich deutlich die Stimme des isländischen Volkes, das von amerikanisch-britischen Eindringlingen seiner Freiheit beraubt wurde.

„Adolf Hitler verkörpert Europas Zukunft"

Die europäische Presse im Zeichen des Führergeburtstages / Bewunderung und Dankbarkeit

× **Berlin, 20. April.** Fast die gesamte europäische Presse widmet dem Geburtstag des Führers herzlich gehaltene Glückwunschartikel, in denen sie unter Beigabe von Bildern die einzigartigen Leistungen Adolf Hitlers als Staatsmann und Feldherrn würdigt. Auch der Aufruf des Reichsmarschalls und die Ansprachen von Dr. Goebbels finden überall größte Beachtung.

Die italienische Presse entbietet in großer Aufmachung auf der ersten Seite dem Führer den Gruß des faschistischen Italiens. „Giornale d'Italia" schreibt, jeder Deutsche wisse heute, was das deutsche Vaterland Adolf Hitler schuldet. „Es war der Führer, der Deutschland aus einer Periode der Schmach befreite und wieder auf den Weg der Ehre geführt hat. Er hat dem deutschen die östliche Einheit wiedergegeben. Er hat das deutsche Volk zu dem Rang einer Weltmacht erhoben, wie die noch vor wenigen Jahren undenkbar erschien. Er hat dem deutschen Volk die Waffen gegeben, die jetzt Deutschland zum Siege führen. Er ist die Verkörperung des unerschütterlichen Glaubens und der unerschütterlichen Gewißheit des kommenden Sieges."

Die Budapester Presse betont, daß das gesamte ungarische Volk sich der Feier der betreundeten deutschen Nation mit Begeisterung anschließe, an der heute nicht nur die Völker aller verbündeten Länder, sondern das gesamte Europa teilnehme. „Adolf Hitler schreibt, kein anderer Staatsmann habe die Schicksalsverbundenheit der ungarischen Nation und des deutschen Volkes und ihren von der Vorsehung vorgezeichneten gemeinsamen Weg tiefer erkannt als der Schöpfer des Großdeutschen Reiches.

Die rumänische Presse steht nach Inhalt und Aufmachung ganz im Zeichen des Geburtstages des Führers. „Porunca Vremii" heißt Adolf Hitler mit großen Lettern über die ganze erste Seite gehende Ueberschriften als den Retter Europas und hebt hervor, daß der Führer als großer Deutscher und glänzender Europäer eine der strahlendsten Gestalten der Geschichte sei. In Stadt und Land wehten am Montag zusammen mit den Farben Rumäniens die Hakenkreuzflaggen.

Die Sofioter Blätter veröffentlichen an erster Stelle Würdigungen der Persönlichkeit und des Werkes Adolf Hitlers. „Zora" nennt Adolf Hitler den von Gott gesandten Führer des Großdeutschen Reiches und des deutschen Volkes. „Mir" hebt hervor, daß alle politischen Unternehmungen des Führers erfolgreich beendet würden, und daß auch dieser Krieg siegreich beendet werden, und daß auch dieser Krieg siegreich beendet würden. Ueberzeugung der Einsichtigen und zur Sicherung der Existenz und Selbständigkeit Europas führen werde.

Der Geburtstag des Führers wird auch von der finnischen Presse auf den ersten Seiten in großer Aufmachung gewürdigt, wobei die Lüster Aussage aus dem Aufruf des Reichsmarschalls und der Ansprache Reichsministers Dr. Goebbels' bringen.

Die gesamte Kopenhagener Presse bringt den Aufruf des Reichsmarschalls Göring an das deutsche Volk und weiter die Rede von Dr. Goebbels beim Fest in der Philharmonie, aus der vor allem der Vergleich mit Friedrich dem Großen und die Feststellung der unzertrennlichen Zusammengehörigkeit des Führers mit seinem Volk hervorgehoben wird.

In den Schlagzeilen der norwegischen Presse wird das Feldherrntum des Führers, die Verbundenheit zwischen Führer und Volk, die Zusammengehörigkeit von Front und Heimat, die friedliche Politik des Führers und die Kriegsschuld der Westmächte zum Ausdruck gebracht. „Fritt Folk" würdigt den Führer als Mensch, Staatsmann und Politiker und schreibt im Leitartikel, das Schicksal habe es gewollt, daß heute ganz Europas Zukunft in der Person des Führers verkörpert werde.

Die niederländische Presse aller Richtungen würdigt den Geburtstag in eingehenden Leitaufsätzen, durch die Persönlichkeit und Leistungen des Führers, seine Eigenschaften als Mensch, Feldherr und Staatsmann dem niederländischen Volk nahegebracht werden. — „Nieuwe Rotterdamsche Courant" stellt fest, die deutsche Geschichte kenne nur eine Gestalt, die mit Adolf Hitler vergleichbar wäre: Friedrich der Große. Auch damals sei der große Staatsmann sein eigener Feldherr gewesen. Der Soldat Adolf Hitler habe an der Seite seines Volkes gearbeitet, er habe als Staatsmann die Grundlagen geschaffen, auf denen er sich als Feldherr einwickeln konnte.

Die Pariser Presse bringt auf der ersten Seite den Wortlaut des Aufrufes des Reichsmarschalls Göring und einen langen Auszug der Goebbels-Rede anläßlich des Führer-Geburtstages. In Leitartikeln weisen die Zeitungen auf diesen Ereignis hin.

Die Athener Presse veröffentlicht Bilder des Führers mit Kommentaren, in denen sie Adolf Hitler als einen der größten und ritterlichsten Männer aller Zeiten feiert. „Proia" hebt hervor, daß das griechische Volk vom Führer mit Ritterlichkeit behandelt worden sei. „Akropolis" schreibt, daß ganz Europa dem Führer des Großdeutschen Reiches dankbar sein müsse und auch in Dankbarkeit an diesem Tage seiner gedenke, weil er Europa vor dem Bolschewismus bewahrt habe. Vielen Athenern schließe sich auch das griechische Volk an, das wiederholt die Großmütigkeit Adolf Hitlers erfahren habe.

Auch vom italienischen Volk wurde der Geburtstag des Führers mit einem Gefühl tiefen Dankes gegenüber dem Retter des Landes vom bolschewistischen Joch begangen. Neben den öffentlichen Gebäuden zeigten auch viele Privathäuser die Hakenkreuzfahne, zu der sich die geld-gerührte Landesfahne gesellte. In Kinos und im ganzen Lande hatten die Läden und Geschäfte ihre Fenster festlich geschmückt. In den Schulen wurde in beson-

Sowjetangriffe brachen zusammen

22 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen / Malta wieder schwer getroffen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt. An der Kaukasusküste bombardierten deutsche Kampfflugzeuge mit guter Wirkung Hafenanlagen und Versorgungseinrichtungen. Ein großer Sowjetdampfer wurde durch Bombentreffer beschädigt. Im südlichen Abschnitt der Ostfront schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen ohne eigene Verluste 22 feindliche Flugzeuge ab. Im mittleren und nördlichen Abschnitt brachen vereinzelte örtliche Angriffe des Feindes nach harten Kämpfen zusammen. Bei erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmungen im nördlichen Frontabschnitt wurden an einer Stelle in mehrtägigen Kämpfen elf Geschütze sowie 50 Granatwerfer und Maschinengewehre vernichtet oder erbeutet. Starke Verbände der Luftwaffe griffen besonders erfolgreich in die Erdkämpfe ein und zerschlugen rückwärtige Verbindungen der Sowjets.

In Karelien fügten deutsche und finnische Truppen an der Swir-Front in mehrtägigen Abwehrkämpfen dem Feinde schwere Verluste zu. Im Eismeer versenkten U-Boote aus einem Geleitzug heraus gemeinsam mit der Luftwaffe zwei feindliche Schiffe mit zusammen 12 000 BRT, darunter einen Tanker; drei weitere große Schiffe wurden beschädigt. Auf geleitenden Kriegsschiffen wurden ebenfalls Treffer erzielt.

In Nordafrika scheiterte ein Vorstoß britischer Aufklärungskräfte an der Cyrenaika-Front.

Im Mittelmeer torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen Dampfer an der Mole von Beirut. Ein anderes Unterseeboot griff das Elektrizitätswerk bei Jaffa mit Artillerie an und beschädigte es schwer. Aus dem britischen Nachschubvertehr an der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche Unterseeboote 3 weitere Transportersegler.

Die Großangriffe der Luftwaffe gegen die militärischen Anlagen der Insel Malta werden fortgesetzt. Bombenvolltreffer schweren Kalibers verursachten besonders in Versorgungsanlagen umfangreiche Zerstörungen, Brände und Explosionen und weitere schwere Schäden entstanden in den Flugplatzanlagen der Insel.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote an der Ostküste Nordamerikas und im Karibischen Meer 18 feindliche Schiffe mit zusammen 131 000 BRT. Ein Unterseeboot nahm die Ostlants von Bustendas auf Curaçao unter Artilleriefeuer und setzte sie in Brand.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Fabrikanlagen und Schiffsziele an der englischen Südküste mit Bomben und Bordwaffen an.

Hauptmann Ihlefeldt errang an der Ostfront seinen 85. bis 88. Luftsieg.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote an der USA-Küste zeichnete sich das Unterseeboot unter der Führung von Kapitänleutnant Mühelbenz besonders aus.

Malta-Brände leuchten bis Sizilien

× Rom, 20. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Cyrenaika-Front zu heftige Berührung zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Feindliche Aufklärungsabteilungen wurden zum Rückzug gezwungen. Die britische Luftwaffe unternahm einen nächtlichen Einflug nach Benghasi. Verluste an Menschenleben oder Schäden von Bedeutung wurden nicht gemeldet.

Unser U-Boot „Bianchi" kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Starke Luftverbände der Achsenmächte führten heftige Angriffe gegen die Insel Malta aus und bombardierten heftig kriegswichtige Anlagen, Magazine, Lagerhallen und Flakstellungen. In dem von wiederholten Explosionen verwüsteten Gebiet brachen riesige, von den Küsten Siziliens aus noch sichtbare Brände aus. Eine beträchtliche Anzahl feindlicher Flugzeuge wurde außerdem am Boden zerstört oder beschädigt.

Für den Sieg der Fahne Adolf Hitlers

Einweihung des „Deutschen Hauses" in Rowno durch Reichskommissar Erich Koch

× Rowno, 20. April. Mit einem Betriebsappell des Reichskommissariats Ukraine wurde der Ermittlungsbau des „Deutschen Hauses" in Rowno seiner Bestimmung übergeben. Reichskommissar Gauleiter Erich Koch wies in seiner Ansprache auf die Aufgaben hin, die jedem einzelnen Deutschen in der Ukraine gestellt sind. Vor diesen Aufgaben müssen alle Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten zurücktreten und das muß mehr, wo nötig, wird, was der Frontsoldat in diesem Winter geleistet und was die Heimat an Arbeit und Opfer zu bringen hat. Alle Arbeit in der Ukraine hat nur dem einen Ziel zu dienen: Dem Sieg der Fahne Adolf Hitlers.

Vor allem muß die Wirtschaft dieses Landes im Leistungsumfang und den Bedürfnissen von Front und Heimat, ja für die ganze europäische Gemeinschaft, die heute zusammen mit uns gegen den englischen Imperialismus kämpft, eingespannt werden. Die Arbeit im Reichskommissariat Ukraine habe im übrigen nicht nur eine hohe politische, sondern ebenso eine ethische Verpflichtung für jeden Deutschen, der hier als Repräsentant seiner Nation diene.

Das „Deutsche Haus" wurde mit einheimischem Material von dem Königsberger Architekten Bahr errichtet. Die unverkleidete Holzkonstruktion, durch sinnvolle Farbgebung unterstrichen, das hohe Ziegeldach und die von wuchtigen Holzsäulen getragene Eingangshalle zeigen eine formschöne Architektur. Der große Saal bietet Platz für 300 Personen. Als einzigen Schmuck zeigt die Halle ein großes Bild des Führers. In diesem neuen Hause haben die Angehörigen der Zivilverwaltung des Reichskommissariats ein würdiges Heim gefunden, in dem sie ein Stück Heimat und Kraft zu neuer Arbeit finden.

Der Gauleiter hatte am Vortage der Einweihung auch die anderen deutschen Bauvorhaben in Rowno besichtigt, darunter den Umbau des Deutschen Theaters.

General Marshalls Offensivparole

„Die Weltöffentlichkeit hat sich nach dem zu richten, was geschieht oder nicht geschieht"

Genf, 20. April. Der USA-General Marshall, der z. Zt. in London weilt, um im Auftrage Roosevelts die Kriegsanstrengungen Englands zu überwachen und anzuspornen, hat dem Militärberichterstatter von „Exchange-Telegraph" eine Unterredung gewährt, in der er sich unter Verletzung militärischer Geheimhaltungspflichten mit den Aufgaben der nordamerikanischen Truppen bei der von Stalin sehnsüchtig erwarteten „Offensive" befaßte.

Auf die konkrete Frage, was er nun eigentlich für die Zukunft erwarte, erklärte Marshall: „Nach dem, was geschieht oder nicht geschieht, hat sich die Weltöffentlichkeit zu richten."

Nach den bisherigen Erfahrungen mit der britisch-nordamerikanischen Kriegführung wird die Weltöffentlichkeit sich wohl damit abfinden müssen, daß nichts geschieht.

Starke Zerstörungen in Port Darwin

Von unserem o-sch-Vertreter

Tokio, 21. April. (Drahtbericht.) Ein Bericht des „Daily Express" über Australien schildert die Wirkungen der japanischen Luftangriff auf Port Darwin. „In der Stadt sieht es danach Bombenkrater bis zu sieben Meter Durchmesser zu sehen. Teile von Häusern blieben noch, dagegen glichen andere einem Trümmerhaufen. Im Hafen sehe man noch den Schornstein und zwei Masten versenkter amerikanischer Transporter. Der letzte Zivilist sei Anfang dieses Monats evakuiert worden. Heute sehe man in der Stadt nur noch australische und amerikanische Soldaten. Bei den Luftangriffen auf Port Darwin hätten bisher über 250 Menschen ihr Leben verloren.

London scheidet syrische Gaullisten aus

Von unserem ho-Vertreter

Rom, 21. April. (Drahtbericht.) Der plötzliche Tod des Verteidigungsministers der „Unabhängigen Syrischen Republik" Abd el Ghaffer hat den offenen Ausbruch einer Krise innerhalb der syrischen Schattenregierung beeinflußt, deren latentes Vorhandensein seit längerem zu beobachten war. Der vom syrischen Staatspräsidenten Scheich Tag ed Din im September 1941 ernannte Ministerpräsident Hassan el Hakim ist durch den britischen Agenten Huini el Barazzi stark unter den Einfluß des Innenministeriums letzter. Auch die Ernennung des Emir Hassan el Atrasch läßt erkennen, daß die Engländer den Einfluß der Gaullisten in Syrien weiter zurückgedrängt haben. Die neuen Männer und die im Amt verbliebenen Regierungsmitglieder haben sich ausschließlich der britischen Kabale-Politik verschrieben. Die jetzt umgebildete syrische Regierung wird demgemäß in einem noch stärkeren Grade als ihre Vorgängerin nur auf die Interessen der anderen Länder berechnetes Propaganda-Instrument. Die eigentliche Exekutivgewalt liegt aber in den Händen des englischen Kommissars General Spears. Dieser General, der notorisch-jüdischer Abkunft ist, hat sich aus London einen umfangreichen Stab mitgebracht, dessen Mitglieder das wahre syrisch-libanesische Kabinett darstellen. Der Gaullist Catroux, der mit Spears befreundet ist, soll sich überhaupt nicht mehr in Syrien befinden.

Tschungking-Stadt durch Erdbeben zerstört

Von unserem ed Vertreter

Stockholm, 21. April. (Drahtbericht). Die Stadt Tsemao in Tschungking-China, die in der Yünnan-Provinz liegt, ist durch wiederholte Erdbeben völlig zerstört worden. Vor der Evakuierung hatte die Bevölkerung hunderte von Todesopfern zu beklagen, während tausende verletzt worden sind.

Hohe sowjetische Verluste am Swir

Alle bolschewistischen Angriffe zurückgewiesen / Ueberläufer berichten über schlechte Lebensmittelversorgung

Von unserem rd-Vertreter

Stockholm, 21. April. (Drahtbericht.) Die Finnen müssen vom Swir vertrieben werden." Unter diesem Schlachtruf leiteten die Sowjets, wie Korrespondentenberichte aus Helsinki melden, am 11. April eine wütende Offensive gegen die finnischen Stellungen zwischen dem Ladoga- und Onega-See ein. Obwohl sie frisches Soldatenmaterial — die schwedischen Korrespondenten sprechen von fibirischen Verbänden — ins Feuer warfen, ist es den Sowjets bisher nicht nur nirgends gelungen, in die finnischen Stellungen einzubrechen, sondern sie mußten diesen Versuch auch mit ungeheuren Blutopfern bezahlen. Das Skandinavische Telegrammbüro schreibt, daß sich die sowjetischen Verluste am Swir seit Beginn der Offensive auf insgesamt nicht weniger als etwa 10 000 Mann belaufen. Der finnische Vertreter des „Aftonbladet" fügt hinzu, die Schlagkraft der sowjetischen Abteilungen sei infolge der hohen Verluste schon jetzt weitestlich herabgesetzt. Seit den ersten Offensivtagen erhöhe sich zudem täglich die Zahl der Ueberläufer, die von schlechter Lebensmittelversorgung auf Grund der mangelhaften Hafenverbindungen berichteten. Ein großer Teil der Soldaten sei daher erkrankt, ermattet und apathisch geworden. Sie würden jedoch von Offizieren und Sowjetkommissaren mit Pistolen in den Händen ins Feuer getrieben. Der schwedische Berichterstatter betont weiter, die finnische Front, die nur wenige Verluste zu verzeichnen habe, steht nach wie vor unerschütterlich.

Drei Pioniere machen 100 Gefangene

× Berlin, 20. April. Im Nordabschnitt der Ostfront vernichtete kürzlich bei der Abwehr schwerer bolschewistischer Angriffe ein niederländisches Pionierbataillon im Kampf des einzelnen Soldaten gegen Panzer insgesamt neben feindliche Panzerkampfwagen und beschädigte einen weiteren Panzer. Einer der schweren Panzer fand an einem Waldrand dicht vor der gegnerischen Hauptkampflinie und nahm von hier aus die deutsche Stellung unter Feuer. Eine Pioniergruppe arbeitete sich, jede Bodenfalte und jede kleinste Deckungsmöglichkeit ausnutzend, an den Panzer heran. Schon bei der Annäherung wurden drei führende Unteroffiziere und zwei Gefreite erkannt und verwundet. Die restlichen drei Pioniere erreichten nach zwei vergeblichen Annäherungsversuchen schließlich den Panzer, indem sie sich von der Flanke her, entlang der feindlichen Feldstellung, heranarbeiteten. Ein Gefreiter sprang auf den Panzer heraus, riß die Turmluke auf und warf mehrere geballte Ladungen durch die Luke ins Innere des Panzerkampfwagens. Durch die Explosion wurde der Panzer völlig zerrissen und der Turm flog bis 100 Meter weit durch die Baumkronen. In Ausnutzung der hierdurch beim Gegner entstandenen Verwirrung brachen die drei Pioniere mit lautem „Hurra" in die feindliche Hauptkampflinie ein und brachten noch über 100 Gefangene mit zurück.

Ritterkreuz für Stukaflieger

Berlin, 19. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Feldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Otte, Flugzeugführer in einem Stuka-Geschwader.

Oberleutnant Maximilian Otte, am 3. Sept. 1910 zu Rawitsch geboren, hat bisher in 350 Feindflügen gegen Frankreich, im Südosten und gegen die Sowjetunion hervorragende Tapferkeit bewiesen und außerordentliche Erfolge errungen. Seinen unermüdlichen rücksichtslosen persönlichen Einsatz und der von ihm mit Schneid und Umsicht geführten Staffel war es in sehr vielen Fällen maßgeblich zuzuschreiben, daß in den Winterabwehrkämpfen den schwer ringenden Erdtruppen jede nur mögliche Hilfe gebracht werden konnte.

Schwere Feindverluste an der Burma-Front

Eroberung von Cebu abgeschlossen.

× Tokio, 20. April. Ueber die Ergebnisse der militärischen Operationen an der Burma-Front gibt das Kaiserliche Hauptquartier bekannt. Im Zeitraum vom 16. März bis zum 14. April wurden gegen 120 Flugzeuge durch Abschuß bzw. Zerstörung am Boden verloren haben, ferner 62 Panzerwagen, 27 Geschütze, 238 Lokwagen sowie zahlreiche andere Kriegsmaterialien und etwa 4500 Tote und Verwundete. Außerdem wurden 500 Gefangene gemacht. Die japanischen Verluste waren mit 161 Toten und 419 Verwundeten sehr gering. Weitere Einzelheiten über den Stand der Operationen und den augenblicklichen Verlauf der Fronten werden nicht angegeben.

Die japanischen Streitkräfte, die am Morgen des 16. April mit ihrer Offensive auf der Insel Cebu begonnen haben, beendeten am Freitag die Säuberungsaktionen gegen die Reste der feindlichen Truppen in dem Bücheldet rund um Sand, zwanzig Kilometer nördlich von der Hauptstadt Cebu. Die feindlichen Truppen, die Stärke von etwa 3000 Mann werden aus drei Richtungen angegriffen und gleichzeitig von der japanischen Luftwaffe heftig bombardiert. Angesichts des entschlossenen japanischen Vorstoßes waren die feindlichen Kräfte nicht imstande, ihre Stellungen zu halten, sondern sogen sich unter Hinterlassung zahlreicher Toter und Gefangener in Verwirrung zurück.

Sowjetisches „Brandkommando" nach Kanada. „Exchange Telegraph" meldet aus Ottawa: Zur Regelung der „Lieferungen" Kanadas an die Sowjetunion hat die Moskauer Regierung einen Stab von vierzig Personen nach Ottawa entsandt.

Im Siegeswillen um den Führer vereint

Europäische Kundgebungen zum Geburtstag Adolf Hitlers

Berlin, 20. April. Neben den zahllosen Glückwünschen, mit denen das deutsche Volk und auch die Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen des Führers an seinem Geburtstage gedachten, sind auch aus dem Ausland diese Glückwunschkundgebungen eingegangen. Auch in diesem Jahre haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter und Regierungschefs telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt, die der Führer mit Dank-telegrammen erwiderte. Auch viele andere führende Persönlichkeiten des Auslandes gedachten in Glückwunschschreiben und -telegrammen des Tages.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Missionschefs brachten durch persönliche Eintragungen in das in der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers ausliegende Besuchsbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Die Glückwünsche des Königs von Italien und des Duce

S. M. der König von Italien und Kaiser von Aethiopien richtete an den Führer das nachstehende Geburtstagstelegramm:

„Die frohe Wiederkehr Ihres Geburtstages bietet mir die willkommene Gelegenheit, Ihnen, Exzellenz, meine herzlichen Glückwünsche zusammen mit den wärmsten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie für die zweifellos höhere Bestimmung der verbündeten deutschen Nation zu erneuern.

Victor Emanuel."

Der Führer antwortete ihm mit nachstehendem Telegramm:

„Euerer Majestät danke ich herzlichst für die freundlichen Glück- und Segenswünsche, die Sie mir anläßlich meines heutigen Geburtstages für die Zukunft des deutschen Volkes wie für mein persönliches Wohlergehen zum Ausdruck gebracht haben. Es ist meine unerschütterliche Zuversicht, daß auch das mit uns verbündete Italien größer und stärker als vordem aus dem gemeinsamen Kampf hervorgehen wird.

Adolf Hitler."

Der Glückwunsch des Duce hatte folgenden Wortlaut:

„Ich möchte auch im Namen der faschistischen Regierung und des italienischen Volkes Ihnen, Führer, meine besten Wünsche zu Ihrem Geburtstage übermitteln, der in immer festerem Siegeswillen die tapferen deutschen Truppen und das gesamte deutsche Volk um Ihre Person vereinigt hat. Auch an diesem Tage stehen Seite an Seite mit den deutschen Kameraden — sowie täglich im Kampfe vereint — die Soldaten Italiens und das italienische Volk mit ihrem entschlossenen Willen zum Sieg.

Mussolini."

Der Führer antwortete ihm telegraphisch wie folgt:

„Ich danke Ihnen, Duce, herzlich für die freundschaftlichen Glückwünsche, die Sie mir eigenen Namens wie im Namen der faschistischen Regierung Italiens und des italienischen Volkes zu meinem heutigen Geburtstage ausgesprochen haben. Mit Ihnen bin ich fester denn je davon überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten, im gemeinsamen Willen zum Kampfe verbunden, den Krieg für die Zukunft unserer Völker siegreich beenden werden.

Adolf Hitler."

Verlag Westfälischer Beobachter" GmbH. Gesamtleitung Verlagsdirektor Hans Jacobs. Hauptschriftleiter Wolfgang Herzog. Druck von W. Postberg Hamm. Preisliste Nr. 7 ist gültig.

Hochzeit in Singapore

Alle Rechte vorbehalten. Horn-Verlag Berlin SW 11

Roman von Alexander von Thayer

28. Fortsetzung

Im Violett war Finsternis, unterirdisch grollende Nacht, vom tödlichen Wissen beschienen.

Kreischend schrien dämonische Sirenen im Hafen. Autohupen klangen in einander, wie wahllos geöffnete Orgelpfeifen in einer sinnlosen Sinfonie. Gellende Trompetensignale von den Kriegsschiffen waren für Sekunden im Lärm des Transportes vernehmbar.

Jetzt blickte Violett zum Eingang des Gefängnisses hinüber.

Haarscharf vor dem Eingang kreuzte ein Wagen, schleuderte zur Seite, kam zum Stehen.

Ein Herr in einem grauen Reiseanzug stieg aus dem Wagen.

Violett kannte ihn. Grauen überkam sie. Sie wußte: es war „er"! Wo er kam, gab es keine Gnade.

Violett: Landen die Tropfen auf der Stirne. Feuchte kalte Tropfen. Ihr Gesicht wurde plötzlich fahl und gelblich, wie die Blätter, die vom Monika mitgerissen in der Luft wirbelten.

Violett wollte ihn nicht sehen, diesen Herrn in Grau! Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein!

Alles in ihr schrie: das habe ich nicht gewollt! Nein, das nicht . . . wo er hinkam, gab es nur Todesurteil, Vernichtung.

Ja, sie hatte ihre Feindin aus dem Wege räumen wollen. Die Frau, die ihr Carlos genommen hatte. Verhaßten, abtrünnigen, Zeit gewinnen! So hatte sie sich das vorgestellt.

Aber an das, was sie hier sich vollziehen sah, hatte sie nicht gedacht.

Violett wußte von ihrem Vater, was es bedeutete, wenn „er" kam.

Wie überhaupt hatte all das geschehen können? Sie hatte doch Captain Bater veranlaßt, sich nicht mehr um Christa Ellmann zu bekümmern! Und Carlos hatte ihr versprochen, sich von Christa zu trennen! Hätte nicht alles gut werden können?

Sie hatte gedacht, Männer beherrschen, lenken zu können. Einmal war ihr Carlos entglitten. Hatte sich vor ihr gerettet, wie man heutigen Flammen entflieht. Thomas aber — hatte er nicht nur nach dem Gold, nach Reichtum gejagt? Seine Leidenschaft für sie war nur Feuer, nur Trieb gewesen!

Und nun hatte sie beide Männer verloren! Und durch ihre Schuld, ja, durch ihre Schuld war diese andere, diese deutsche Frau vom Tode bedroht! Völlig sinnlos war dies, denn Carlos würde ihr, Violett, durch den Tod der anderen nicht zurückgebracht. Im Gegenteil — wenn er noch leben sollte, ging er ihr dadurch endgültig verloren.

Ihr wurde plötzlich vor sich selbst. Was hatte sie in ihrem blinden Haß an Sinnlosem zu Tage getrieben! Jetzt war der Tod schon da, der andere, und sie schrie alles in ihr: Nein, das darf nicht geschehen!

Wenige Minuten später stand Violett vor ihrem Vater.

„Ich weiß alles," sagte er, noch atemlos von dem Lauf durch den Sturm. „Ich bitte dich, mich mit Shaik Lal sprechen zu lassen!"

Mr. Darina, dem Violette Blässe zuerst Schrecken einjagte, fragte in voller Angst nach dem Grund. Stockend wichen ihm ihre Antworten aus.

„Wenn Christa Ellmann durch meine Schuld ums Leben kommt, hab' ich Carlos verloren," flehte sie.

Mr. Darina sah bestimmert auf seine Tochter.

„Ich hätte dich nie nach Singapore nehmen sollen," sagte er endlich, „du verbrennst in diesem teuflischen Klima. Es ist das Erbteil deiner Mutter. Was willst du von Shaik Lal?"

„Klarheit, Vater. Klarheit über Christa Ellmann. Vielleicht ist sie wirklich schuldig? Ich habe gespielt mit Männern, mit dieser Frau, mit dem Schicksal. Aber jetzt spielt der Tod mit uns allen. Thomas von den Kugeln getötet, Carlos verschollen, Christa im Gefängnis . . ."

Mr. Darina sah auf seine Tochter, wie sie bittlos vor ihm stand. Er sah, daß sie nicht mehr ein und aus wußte. Mit geistigendem beruhigendem Lächeln stand er vor ihr.

„Gut. Ich lasse dich zu Shaik Lal führen, wenn du mir versprichst, Singapore zu verlassen. Was immer geschehen wird, du wirst in meine schottische Heimat zurückkehren."

„Ich verspreche es, Vater," sagte Violett unter Tränen. Eine Stunde später stand sie vor Shaik Lal. Der Gefängniswächter hatte sie auf einen Wink Mr. Darinas mit dem Jeder in der Zelle allein gelassen.

Shaik Lal war aufgesprungen. Seine glänzenden schwarzen Augen blitzten kühl und gleichgültig auf Violett. Aber er verbeugte sich vor der Besucherin.

„Ich bin Violett Darina," sagte sie.

Sie fühlte, wie das Blut ihr aus dem Herzen strömte. Sie konnte dem Blick dieser weiß gekleideten Augen nicht standhalten.

„Ich weiß es," war er zur Antwort.

„Ich bin gekommen, um dich zu fragen, ob . . ."

„Ich weiß auch, warum du gekommen bist," unterbrach sie Shaik Lal.

Jetzt löste sich aus Violette Gesichts ein denkbares Lächeln.

„Ich komme Christa Ellmann wegen. Wie kann ich ihr helfen?"

„Du bist gekommen, weil du fürchtest, Carlos Ellmann zu verlieren," sagte leise Shaik Lal ernst. „Christas Tod wird dir Carlos nicht gewinnen."

„Und ihr Leben?"

„Auch Christas Leben nicht."

„Hat Christa mit eurem Gedeimbund zu schaffen?"

„Niemals hatte Christa mit uns zu schaffen. Sie suchte Carlos Ellmann, nur nur das war alles."

„Or Carlos noch am Leben?"

„Wie soll ich das wissen?" Shaik Lal lächelte.

„Sie sagen, daß du übernatürliche Gaben besäßt," bat Violett.

„Dann sagen sie etwas Falsches. Wir können nicht leben. Wir können nur fühlen."

„Und was fühlst du?"

„Den Sieg der Gerechtigkeit, den Sieg des Guten."

„Auch in mir?"

Shaik Lal sah jetzt Violett lange an. In ihr verschwammen die Gedanken, alles wurde um sie versetzt und unbehaftet. Alle Klarheit verschwand.

Die nackten Wände der Gefängniszelle wichen auf einmal vor ihr zurück. Eine Empfindungslosigkeit hüllte sie wohltuend ein. Sie empfand nichts anderes als den Blick dieser dunklen Augen. Sie sah nur diese Augen . . . nichts sonst.

Dann sah sie sich selbst vor Gericht. Sah sich sprechen, in seltsamer Verknüpfung mit Shaik Lal erlebte sie diese Visionen . . .

Erst seine tiefe Stimme brachte ihr wieder die Gegenwart zur Besinnung.

„Auch in ihr fühle ich den Sieg des Guten . . ."

Es schien Violett, als läge zwischen ihrer Frage und jener Antwort ein ganzes Leben. Ihr Leben.

Als Violett gehen wollte, sah Shaik Lal in der Ecke und rührte sich nicht. Unschlüssig stand sie vor ihm, leise ihm weich die Hand auf die Schulter.

Shaik Lal blickte verloren und gleichgültig auf. Das Bild der erzitternden Violett vor ihm sagte ihm nichts, überraschte ihn nicht.

Shaik Lal erschien ihr jetzt gefühllos und ohne Teilnahme. Er hörte kaum auf ihre Abschiedsworte.

Er blickte ins Leere. Er suchte . . .

Da ging Violett. Sie konnte jetzt ihren Weg . . .

*

Endlich wachte Christa auf.

Sie sah um sich graue Wände, die von Feuchtigkeit triefen. Oben im Gewölbe ein kleines vergittertes Fenster. Wohin ging es?

Schüttelfrost durchrüttelte den fiebernden Körper, der schwer wie Blei war. Sie konnte die Hände nur mühsam bewegen.

Sie sahte nach ihrem durchnähten Kleidstoff, sie fühlte sich in der Schwere am Boden, richtete sich auf.

Ja, so — sie war ja im Gefängnis!

Kurz tauchte der Gedanke auf an das Geschehen dieser letzten Nacht. Das Gesicht Violetts in dem Taucherhelm. Seine letzten Worte. Die Verfolgung. Die Scheinwerfer. Immer heute sie diese weißen Strahlen gehabt.

Sie tastete mit der Hand die graue Wand ab. Vielleicht hatte ihr Vater in derselben Zelle gelegen. Jahrelang . . .

Ihre Gelenke waren trotz der Hitze wie eingefroren. Sie spürte ein höllisches Feuer in sich, ein langendes Bohren im Gehirn.

Jetzt ging eine Tür. Jemand betrat ihr aufgesuchtes. Man führte sie in ein Zimmer.

Mehrere Herren in Uniform saßen an zwei Tischen. Daneben ein Herr in einem grauen Reiseanzug. Offenbar ein höherer Beamter. Christa setzte allen Fragen nichts als Worte und teilnahmsloses Schweigen entgegen.

„Wenn sie nichts spricht, nehmen wir den Tatbestand eben ohne ihre Mitwirkung auf," sagte der Herr in Zivil.

Aber Christa hatte ihre Worte nun: Du hast den Kampf verloren! Wozu noch überflüssige Worte . . . ? Warum wurde es noch Tag um sie?

„Ich werde sie schon zum Reden bringen," sagte einer der Offiziere.

„Man soll sie abführen," befahl er den Gefängniswärtern.

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 109 (54. Jahrgang) Dienstag, den 21. April 1942

Aus Gladbeck

Ein Abend mit KdF. in Zweckel

Die Ortsgruppe Zweckel der NSDAP. und die NSG. Kraft durch Freude" sorgten in gegenseitigem Einvernehmen dafür, daß die „Nördlichen" im eigenen Lande mit Kunstdarbietungen bedacht wurden. Hubo Hahn vom Stadttheater Gelsenkirchen sang am Sonntag wieder mit klangvoller Stimme einige volkstümlich gewordene Lieder, ihr Klavierpart war Musiklehrer Kirchbaum. Einen großen Erfolg sicherte sich die Tänzerin Otto Arras. Otto Schaller hatte die Ansage übernommen. Neben einigen anderen Darbietungen, u. a. eines Quetenlängers, bestritt die Werkskapelle Woll den musikalischen Teil. Wenn KdF. wieder einen bunten Nachmittag der Kleinkunst in Zweckel ankündigt, dann sind alle wieder dabei.

K. D.

Rattenbekämpfung

Im Anzeigenteil dieser Zeitungsausgabe ist eine polizeiliche Anordnung über eine Rattenbekämpfung veröffentlicht, die allgemein in der Stadt Gladbeck vorgenommen wird. Auslegungstage der Rattenbekämpfungsmittel, die in den hiesigen Apotheken und Drogerien erhältlich sind, sind die Tage vom 30. April bis 2. Mai. Die Kontrolltage sind die Tage vom 3. bis 9. Mai. Die genaue Beachtung und Befolgung der Anordnung liegen im Interesse aller. Bekanntlich hat die letzte Rattenbekämpfungsaktion in Gladbeck allgemein durchgeführt wurde, die Schädlinge mit bodenständiger Wirkung gründlich bekämpft. Inzwischen ist eine Wiederholung der Rattenbekämpfung, die übrigens überall in Deutschland durchgeführt wird, notwendig geworden.

Aus der Bewegung

Filmveranstaltung der Ortsgruppe Wittringen.

Morgen 18 Uhr zeigt die Gaufilmstelle den Großfilm „Karl Peters". Die Wochenschau vervollständigt das Programm. Jugendliche sind zugelassen. Die für die ausgefallene Veranstaltung am 1. April 1942 gelösten Karten sind gültig.

Wie Turnvater Ludwig Jahn es erstrebte

Werbeturnen mit Leistungsschau des Gladbecker Turnvereins im Westfälischen Hof anläßlich seines dreißigjährigen Bestehens

(hs) Gladbecks Turnverein ist weithin bekannt. Auch seine Tätigkeit hat es bewirkt, daß Gladbeck als Turn- und Sportstadt in Deutschland einen Namen hat. Turnerische und sportliche Leistungen bedingen Voraussetzung, die in der Haltung und Auffassung der nächsten Umwelt begründet sind. Gute turnerische und sportliche Leistungen, kräftigende, gesundmachende und leistungsfähig erhaltende Leibesübungen haben in Gladbeck in den letzten Jahrzehnten besonders hoch im Kurs gestanden. Die verschiedensten Gebiete der körperlichen Ertüchtigung und charakterlichen Festigung sind in Gladbeck mehr als anderswo gepflegt und gefördert worden. Alle dafür in Frage kommenden Anlagen am Ort legen sich mit ausgezeichnet dafür ein, daß vorbildliche Betätigungsmöglichkeiten für alle, die Turnen und Sport lieben, reichlich vorhanden sind. Daß in unserer Stadt diese Voraussetzungen glücklich vorhanden sind, kam nicht von ungefähr. Der Jahnsche Turn- und Sportgeist, wie er im Turnverein Gladbeck seit seiner Gründung vor nunmehr 30 Jahren gepflegt wird, hat mehr noch als die turnerische und sportliche Betätigung seiner Vereinsmitglieder Gladbeck zur anerkannten Turn- und Sportstadt gemacht.

Sonntag nachmittag veranstaltete der Turnverein Gladbeck im Westlichen Hof ein

Werbeturnen mit Leistungsschau.

Anlaß hierzu war das 30jährige Bestehen dieses Vereins. Waren die Erwartungen schon hochgespannt, als von einer Leistungsschau der Gladbecker Turner die Rede war, so wurden sie am Sonntagnachmittag im Westlichen Hof dennoch mehr als zufriedengestellt. Allein was die Altersabteilung des Vereins an vielseitig beherrschtem Können vorwies, stellt andere Leistungen auf diesem Gebiete in den Schatten. Erfreulicher noch als der Hochstand der Leistungen ist der frische, fröhliche Geist, der sich am Sonntagnachmittag offenbarte. Alle Leistungen wurden genau so frisch, frei und ungezwungen geboten, wie wenn die Turnfamilie unter sich ist. Öffentlichkeit wurden keineswegs eingeprobte Paradeleistungen vorgeführt, sondern was da stimals in ehrliche Verwunderung versetzte, das waren samt und sonders Ausschnitte aus dem Treiben innerhalb des Turnvereins.

Zu Anfang der Jubiläumsveranstaltung war ein ernstes Heldengedenken anberaumt. Auch der über 100 Mitglieder des Vereins, die als Soldaten für Volk und Vaterland ihre Pflicht tun, wurde in ehrenden Worten gedacht. Oberturnwart Schiffmann sprach als Vertreter des Vereinsleiters Cyprian Aladung herzl. Begrüßungsworte und stellte Sinn und Zweck des Schauturnens klar heraus, ebenso die wichtigen Aufgaben des Vereins und wie er sie bisher gemeistert hat.

Dann wickelte sich in bunter Folge ein abwechslungsreiches Programm ab. Zunächst wurde die gesamte Turnerfamilie in einem imposanten Bilde — im Vorder- grunde der jüngste Nachwuchs — auf der Bühne gezeigt. Dann wiesen die einzelnen Abteilungen ihr Können vor. Marianne Kaltwinkel hat sich um die Ausbildung des weiblichen Nachwuchses und der Turnerinnen — auch in der Gymnastik und im Tanz — rühmlichst bemüht. Es war in den gezeigten Leistungen ihre feste und geübte Leitung wohltuend zu erkennen. Reihübungen am Kasten und am Barren, wie sie vom weiblichen Nachwuchs vorgeführt wurden, ließen erkennen, wie fest und sicher die Führung und Unterweisung ist. Auch die kleinsten Mädels überlassen sich dieser Führung mit vollstem Vertrauen und gelangen so zu Leistungen, die ihnen ohne dieses wertvolle vollberechtigte Vertrauen nicht möglich wären. Bewundernswert sind die Leistungen, die die Turnerinnen unter Führung des Abteilungsleiters Deutschmann vorführten, so z. B. eine Hochreihe über den Rücken von elf Turnern hinweg, dann vorzügliches und elegant ausgesichtes Turnen am Hochreck. Unter den Turnern sind zwei Jugendliche aus Gladbeck, Schnarewski und Reiter, schon drowegen zu nennen, weil sie weit über Gladbeck hinaus durch ihr vollendetes Turnen bekannt geworden sind. Letzterer hat an einer Spanienfahrt der HJ. teilgenommen, in der die zehn besten Jugendturner der HJ. zusammengestellt waren. Ueberhaupt war an dem sonntäglichen Schauturnen im Westlichen Hof mit Freude zu erkennen, daß der Nachwuchs aus Turnerkreisen noch viel von sich reden machen wird. Es wächst da ein Geschlecht heran, das sich höchster Anforderungen gewachsen zeigt und willens ist, noch schwerere Aufgaben zu meistern. Auch der weibliche Nachwuchs setzte in dieser Leistungsschau in Erstaunen. Besonders die Gauriege gefiel in vielseitigen Uebungen, die verrieten und bewiesen, wie Kraft und Schönheit sich gegenseitig bedingen. Einzelne Uebungen schienen dem Uneingeweihten mehr ihrer Eleganz wegen, die aus jeder Bewegung herausleuchtete, ausgeführt zu sein. Bald darauf aber bewiesen Mut- und Kraftübungen, daß auch bei ihrer Ausübung die Geschmeidigkeit und Biegsamkeit der jungen Körper und Glieder die gleiche bedingende Eleganz aufwies. Wahrlich, dieses Leistungsturnen war gar wertvolle Werbung für das Turnen und für jede sportliche Betätigung. Auch die Gaudeise Margarete Dürr aus Lippspringe, wartete innerhalb der Gauriege mit bewundernswerten Leistungen auf sie sowohl in der Gymnastik als auch im Turnen am Barren in gleicher Weise mit Bewunderung erfüllten. Diesem vorbildlichen Turnen lohnt es schon, nachzueifern. Sicherlich hat das Werbeturnen am Sonntag in Gladbeck dem Turnverein und seinen Zielen neue Anhänger gewonnen. Wie jung und frisch die turnerische Betätigung erhält, davon gab auch die Turner der Altersabteilung mehr als eine köstliche Probe. Wie die alten Herren sich mit Geräten und ohne Geräte auf der Bühne herumtummelten, das zu sehen, war allen im Saal eine Freude. Am meisten erfreute das Karussell, das aus einem einzigen Ballen gebildet und von starken Männerarmen getragen und bewegt, frohgemute Turner kreiselwebend im Kreis herumschwenkte.

Am Schluß der Leistungsschau nahm Schulrat Pg. Eckert als örtlicher Leiter des Reichsbundes für Leibesübungen im Auftrage des Reichsbundes die Ehrung von fünf Vereinsmitgliedern vor, über die wir schon gestern berichteten. Sichtlich überdrachte Schulrat Eckert im Auftrage des Oberbürgermeisters Dr. Hackenberg die Grüße und Wünsche der Stadt. Er ging kurz die Leistungen des Vereins von seinen ersten Vorsitzenden dieses Turnvereins, Hermann Kappen, bis zum jetzigen Leiter des Vereins, Cyprian Aladung, durch.

Ernst Schiffmann, Leiter der Altersabteilung des Vereins und stellv. Vereinsleiter, sprach abschließend von den hohen Zielen des Turnens im Jahnschen Geist. Nach dem Leistungsturnen blieben die Turner mit ihren Anhängern noch lange im Westlichen Hof in gemütlicher Runde vereinigt. Die Partei, die Stadtverwaltung und die gesamte Bevölkerung freute sich mit dem Turnverein seines 30jährigen Bestehens und noch mehr den in drei Jahrzehnten errungenen Werten für Gladbecks Bevölkerung, für Volk und Vaterland.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Der Herr über Leben und Tod hat heute 11.30 Uhr meine unvergeßliche, treue Frau, unsere über alles geliebte Mutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Tegeler

geb. Stumm

im Alter von 50 Jahren von uns genommen. Unerwartet und hart traf uns ihr Tod und ist für immer eine schmerzliche Lücke in unserem Familienkreis. Ihre treusorgende Liebe und große Opferbereitschaft wird uns unvergessen bleiben. In tiefstem Schmerz:

Gustav Tegeler, Bertha Rheinberg geb. Tegeler, Alfr Tegeler, Herbert Tegeler, Otto Rheinberg, Oberleutnant, z. Zt. Reg.-Nat. 137 Berlin, **Jutta Rheinberg** und Anverwandte.

Gladbeck, den 19. April 1942.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, 23. 4., 16 Uhr v. Trauerhaus, Horstertstr. 330, aus.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluße gefallen, heute morgen um 3 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, meinen lieben Vater, unsern guten, lieben Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kötter Josef Jünger

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche, im Alter von 61 Jahren. Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Kirchhellen-Grafenwald, den 19. April 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 22. April, morgens 8 Uhr vom Sterbehause aus; gleich darauf das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche zu Grafenwald.

Für die mitfühlende Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders

Hans Strätling

sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Ernst Wöbking, z. Zt. im Osten.
Luzie Wöbking, Waltraud Strätling.

Gladbeck, im April 1942.

Das Sechswochen-Seelenamt ist am Donnerstag, dem 23. April, 6.30 Uhr (hzw. 10 Uhr) in der St.-Lambertus-Pfarrkirche, wozu wir freundlichst einladen.

Hartnäckige
Hustenqualen
und Bronchitis

Amtliche Bekanntmachung
Rattenbekämpfung.
Polizeiliche Anordnung.

Zur Erhaltung des Volksvermögens durch Abwehr der in der Kriegszeit besonders empfindlichen Schäden durch Ratten und im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung ergeht folgende polizeiliche Anordnung über eine allgemeine Rattenbekämpfung in der Stadt Gladbeck.

Gemäß § 4 meiner polizeilichen Anordnung über die Verteilung von Ratten und Mäusen in der Stadt Gladbeck vom 20. 2. 40 ordne ich eine allgemeine Rattenbekämpfung an:

Auslegetage vom 30. April bis 2. Mai 1942.
Kontrolltage vom 3. Mai bis 9. Mai 1942.

Ueber das Verfahren bei dieser allgemeinen Rattenbekämpfung gelten folgende Bestimmungen und Erläuterungen:

I. Die Verfügungs- und Nutzungsberechtigten über bebaute Grundstücke, Werksanlagen, Güter, Loger- und Gerätschuppen, Lager-, Müll- und Schuttplätze, Baustellen, Gärten, Schrebergärten, Gärtnereien, Gartenhäuser, Friedhöfe, Parkanlagen, Wasserläufe, Teiche, Ufer, Dämme, Bahnkörper, Abwässer- und Kabelkanäle und Bauernhöfe sind zur Bekämpfung auf ihre Kosten verpflichtet.

Als Verfügungs- und Nutzungsberechtigte sind zu verstehen: Eigentümer, Erbbauberechtigte, Nießbraucher, Pächter, Mieter u. Unterhaltungspflichtige. Jeder ist hierbei für seinen Bereich verpflichtet (z. B. der Mieter für die von ihm gemieteten Teile des Grundstückes). Dort, wo mehrere Verpflichtete zweckmäßig zusammen bekämpfen (z. B. in Mietshäusern, Schrebergartenkolonien), empfiehlt sich der gemeinsame Zukauf der Bekämpfungsmittel und ihre einheitliche Auslegung.

II. Die Verpflichteten sind dafür verantwortlich, daß während der ganzen Dauer der obenbestimmten Zeit die Bekämpfungsmittel in so ausreichender Menge und in einer Weise, die dem Zwecke der Rattenvertilgung entspricht, an geeigneten Stellen (insbesondere in Kellern, Speichern, Vorratskammern, Asche- und Abfallgruben, Viehställungen, Scheunen, Hausgärten, Höfen, Abortanlagen, in Altmauerwerk, in der Nähe von Kompost- und Misthaufen, Kanallöchern, Senkgruben, an Wasserläufen) ausgelegt und — wenn die ausgelegten Mittel ganz oder teilweise verschwunden sind — unverzüglich nachgelegt werden. Ausdrücklich wird bestimmt, daß auch die Grundstücke zu belegen sind, auf denen bisher keine Ratten bemerkt wurden, da diese Schädlinge erfahrungsgemäß von den Bekämpfungsorten sonst dorthin flüchten.

Haustiere, insbesondere Hunde und Katzen, sind während der Bekämpfungstage einzusperren, damit die Ratten ungestört die Köder aufnehmen können und auch die Haustiere keinen Schaden leiden.

Vorrichtlich ist darauf zu achten, daß die ausgelegten Mittel nicht offen dem Zugriffe von Kindern zugänglich sind.

III. Zwei Tage vor Beginn der allgemeinen Rattenbekämpfung sind möglichst alle Nahrungsmittel sowie Küchenabfälle, Reichs- und Volksnahrungsmittel unzugänglich zu machen. Sonstige Abfallstoffe, wie Müll, Gerümpel, in denen sich Ratten aufhalten oder aufgehalten haben, müssen entfernt werden.

IV. Alles Rattenbekämpfungsmittel sind nur die in dem RBGBl. d. RMdI. v. 14. 10. 41 genannten Mittel zulässig. Diese sind in den Verkaufsstellen (Apotheken, Drogerien) bekannt und erteilt die Ortspolizeibehörde Auskunft hierüber.

Damit die Verkaufsstellen die Bekämpfungsmittel in genügender Menge beschaffen können, sind die Bestellungen von den zur Auslegung Verpflichteten rechtzeitig vorzunehmen.

Die Mindestauslegemengen betragen:

Wohnhaus
Siedlungs- und Einfamilienhaus ½ Packung
Wohnhaus mit 2 bis 4 Familien ½ Packung
Wohnhaus mit 5 u. mehr Familien 2 ½ Packungen
Großbetriebe des Nahrungsmittel-Gewerbes sowie Fabriken, Lagerbetriebe, staatl. und städtische Betriebe usw. 1 Großpackung
Anlagen (unbebaut): Bahn, Park, Uferanlagen usw.
für je 6000 qm Grundfläche 1 Großpackung
Laubenbesitzer (Kleingärtner):
für jeden Kleingarten ½ Packung
bei Gemeinschaftsauslegung
für je 20 Gärten 1 Großpackung
Landwirtschaft, Wohnhäuser
bis zu 2 Wirtschaftsgebäuden 2 ½ Packungen
für jedes weitere Wohn- und Wirtschaftsgebäude ½ Packung.

Die Rattenbekämpfung kann von dem Verpflichteten auch einem Schädlingsbekämpfer oder einem sogen. Auslegedienst übertragen werden, die von der Polizeibehörde und der Deutschen Arbeitsfront, Abt. Freie Berufe, für die Rattenbekämpfung zugelassen sind.

Ueber den erfolgten Ankauf der Bekämpfungsmittel oder über die Beauftragung des Schädlingsbekämpfers oder Auslegedienstes wird den Verpflichteten von den Verkaufsstellen oder den Beauftragten eine Verkaufs- bezw. Auslegebescheinigung nach vorgeschriebenem Muster ausgestellt.

V. Die deutliche Kennzeichnung der Auslegungsorte und -stellen, sowie das Wiedereinsammeln und Vernichten (Verbrennen) übriggebliebener Bekämpfungsmittel nach Ablauf der Kontrolltage durch den Ausleger wird strengstens angeordnet.

VI. Vorhandene Rattenlöcher sind nach Beendigung der Rattentage mit einem Gemenge von Zement und Glasscherben zu schließen. Oeffnungen in Mauerwerk müssen gedichtet, zerbrochene Kellerfenster erneuert, durchnagte Holztüren mit Blechbeschlägen versehen werden. Ueberhaupt sind sonstige Vorkehrungen zu treffen, um einen erneuten Rattenbefall auszuschließen.

Tote Ratten sind unmittelbar nach dem Auffinden zu vergraben oder zu verbrennen.

VII. Die Befolgung obiger Bestimmungen wird nachgeprüft. Den damit beauftragten Personen sind die Ankaufs- bezw. Auslegebescheinigungen auszuhändigen; auf Verlangen sind die Stellen zu zeigen, an denen die Bekämpfungsmittel ausgelegt sind.

Der zur Auslegung Verpflichtete muß während der Kontrolltage entweder selbst an Ort und Stelle zu erreichen sein oder einen Beauftragten bestellen, der die Unterlagen für die Prüfung bereit hält.

VIII. Wer den Bestimmungen dieser Anordnung nicht nachkommt, wird nach § 5 meiner eingangs erwähnten polizeilichen Anordnung vom 20. 2. 40 bestraft, und zwar gemäß § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft.

Daneben wird die Durchführung der Bestimmungen dieser Anordnung gemäß § 55 des Polizeiverwaltungsgesetzes zwangsweise auf Kosten des Verpflichteten durchgesetzt.

Gladbeck, den 17. April 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Die ganze Kraft gehört der Front.
Deshalb muß sich die Heimat bescheiden.
Wer sich mit seinem Tagesanteil einzurichten weiß, wird an seinen Cigaretten die gleiche Freude haben wie je!

Nachttischlampen
in großer Auswahl preiswert und gut
Thomas,
Roonstraße 42

Roller
oder Tretroller zu kaufen gesucht.
Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

---

6 Wochen alte
Schweine
hat abzugeben
Johann Breid,
Feldhofer Straße 332.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu kaufen ges.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. W. B. Gladbeck.

Mietvertrage
Rabattbücher
An- u. Abmeldeformulare
liefert schnell u. preiswert die
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck,
Hochstraße 5.

Los-verkäufer
und -verkäuferinnen gesucht.
Göbel,
Bottroper Straße 28.

Junger Mann sucht in Gladbeck od. Zweckel
möbl. Zimmer
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. W. B. Gladbeck.

Zwei Zimmer
(Erdgeschoß)
gegen 2 gleichwertige in Stadtmitte zu tauschen ges.
Thönißen,
Langestr. 6.

Wenig gebrauchte Möbel
sind oft spottbillig zu kaufen durch eine kleine Anzeige im
„Westfälischen Beobachter"
Gladbeck,
Hochstraße 5.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Kraftfutterwerk Rhein-Ruhr,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung Gladbeck, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin und nachträgliche Prüfungstermin auf den

26. Mai 1942, 11 Uhr

vor dem Amtsgericht hierselbst, Zimmer 16, bestimmt.

Gladbeck, den 18. April 1942.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Welcher Lehrer oder welche Lehrerin erteilt jungem Bürofräulein in den Abendstunden
Unterricht in Kurzschrift?
Off. u. 210 a. d. W. B. Gladbeck.

Wer
bietet Gelegenheit, möglichst bald Möbel von Herten-Mitte nach Gladbeck zu bringen?
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Unter
Ferarul 2191
erreichen Sie unsere Druckerei bei eiligem Bedarf oder Rückfragen.
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck, Hochstraße 5



Suche ein
Mädchen
für Haus- und Landwirtschaft bei Familienanschluß und gutem Lohn.
Wilhelm Kuhlmann, Bauer, Kirchhellen-Holthausen.

Zu verkaufen:
80 gebr. **Reformbetten**
(2 mal 2 Meter) für Gärtnereien, 9.50 RM. pro Abnahme ab 17 Uhr.
Leichtbetonsteinwerk Gladbeck,
Kampstraße 75.
Fernsprecher 2738.

---

2 Paar hohe
Knabenschuhe
Größe 30 u. 31, gut erhalten, gegen ein Paar Größe 33, in gleichem Zustand zu tauschen gesucht.
Johannesstraße 6, part.

Für kleine Anzeigen

Wenn Sie ein Mädchen suchen, etwas kaufen oder verkaufen wollen, was auch immer Sie sonst der Oeffentlichkeit bekannt zu geben haben, immer bringt Ihnen guten und schnellen Erfolg ein kleines Inserat im

Westfälischen Beobachter
(Gladbecker Zeitung)
Hochstraße 5 — Ruf 2004

Weiter vom Anfang oder vom Ende des Krieges?

Erscheinungsformen und Gesetze des länger währenden Krieges / Die Erfahrungen der Geschichte

Von Georg Hinze

Als der junge Magdeburger Ratsherr Otto von Guericke 1631 vor den Trümmern seiner niedergebrannten Heimatstadt stand, konnte ihm selbst der Blick in eine unsichere Zukunft keine Hoffnung schenken. 13 Jahre des furchtbaren Krieges lagen schon hinter ihm, und doch fand seine Ahnung nichts als eine Serie neuer Schrecknisse in dämmernder Ungewißheit aufgerichtet. Dem 40jährigen Bürgermeister, der anderthalb Jahrzehnte später vom mühsam erreichten Saum des Friedens zurückschaute, müssen die Erinnerungen an sechs überstandene Belagerungen, die des „Herrgotts Kanzlei“ zu erdulden hatte, im Gedächtnis wunderlich zusammengeschmolzen sein. Er sah zurück — und er fand nichts in seinem Leben als die Wirrnisse und Qualen eines unerbittlichen 30jährigen Ringens.

Jedes Geschichtsbuch und jede Schilderung der Vergangenheit vermag diesen Fall des großen Magdeburger Gelehrten — der dennoch der Welt seine kostbaren Entdeckungen schenkte — eine Fülle von Parallelbeispielen an die Seite zu stellen. Seit Jahrhunderten haben Kriege das Leben unserer Väter und Vorväter bestimmt und geformt. Und trotzdem wird es für jede betroffene Generation immer von neuem zu einem schier unfaßbaren Elementarerlebnis: daß der Krieg nicht nur flüchtig und rasch wie das Messer eines Chirurgen mit schmerzendem Schnitt Eiterherde der Politik beseitigen kann, sondern daß er die Menschheit zuweilen auch wie eine andauernde schwere Krankheit zu überkommen pflegt, daß er mit wechselnden Krisen und langen Fieberstößen den Körper der Erde erschüttert, ehe er ihn spät und geschwächt, vielleicht aber geläutert, entläßt.

Auch in uns mußte diese Erkenntnis ganz allmählich reifen. Wenn wir heute Umschau halten, vermag noch keiner unter uns zu sagen, ob dieser Krieg schon weiter von seinem Anfang als von seinem Ende entfernt ist. Was uns übrig bleibt außer der Tat und dem Willen zum Sieg ist dennoch nicht wenig: die bestmögliche Anpassung an einen Ausnahmezustand, der noch für Monate oder Jahre die Norm zu bleiben droht, und die Ergründung jener Gesetzmäßigkeiten, die kein länger währender Krieg verleugnet.

Das Gleichgewicht der Kräfte

Lehrmeister ist die Historie: Kriege pflegen immer dann anzudauern, wenn das Kräftespiel in ihnen so beschaffen ist, daß keinem der Gegner ein schneller, entscheidender Erfolg gelingt. Der Dreißigjährige Krieg wurde nur deshalb zu einer solch tiefwirkenden Katastrophe für Deutschland, weil weder die Kaiserlichen noch die Lutherischen oder Schweden ein Heer aufbrachten, das stark genug gewesen wäre, die gesamte Kampffläche zu beherrschen. Einem Feldherrn vom Range Tillys schienen 40 000 Mann die höchste erstrebenswerte Truppenzahl. Wallenstein soll angeblich einmal über 100 000 Mann verfügt haben. Aber seine Heere waren über halb Deutschland verstreut und bestanden zum Teil aus zuchtlosen Banden. So reichten die gegeneinandertreibenden Kräfte nur aus, das Land zu verwüsten, nicht aber es zu befrieden. „Sie waren zu klein und zu wenig dauerhaft“, wie Gustav Freytag feststellte, „um die ausgedehnten Landstriche eines zahlreichen und kriegerischen Volkes in planmäßig angelegten Feldzügen zu bändigen.“

Im Siebenjährigen Krieg konnte Friedrich der Große, der mit 150 000 Mann den Kampf aufnahm, die über 400 000 Soldaten verfügende Allianz seiner Gegner ebenfalls nicht in einem Ansturm niederzwingen. Und auch wir Heutigen wissen seit langem, daß ein Weltreich wie das britische Empire nicht auf den ersten Hieb fällt, und daß ein System wie das sowjetische, das sich ein Vierteljahrhundert im Osten verankern konnte, keinesfalls in wenigen Wochen umzustoßen ist. Erst die Vielzahl und Nachhaltigkeit der Schläge wird die verwilderte Welt des Alten hinwegräumen und der Saat des Morgen Acker schaffen. Wäre nur die Frage Danzigs oder des Korridors zu klären gewesen, dieser Krieg läge längst hinter uns. Da wir die Probleme eines Jahrtausends zu lösen haben, müssen wir uns an seine Dauer gewöhnen.

Zeit zum Atemholen

Aber ob die längsten Kriege, die in den Geschichtsbüchern verzeichnet stehen, 7 oder 30 oder 100 Jahre von ihrem Ausbruch bis zur endgültigen Beilegung brauchten — von einem siebenjährigen oder gar dreißigjährigen ununterbrochenen Kampfgeschehen weiß die Vergangenheit nichts. Wie alle Erscheinungsformen des menschlichen Lebens, gehorcht auch der Krieg der ewigen Regel von Ebbe und Flut, von Kraftanstrengung und Erholungspause. Den dreißigjährigen oder den hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich könnte man deshalb mit ebenen Landschaften vergleichen, aus denen die Zacken des wirklichen Kampfes nur wie Berggipfel oder Gebirgszüge da und dort aufragen. Schon die zurückliegenden zweieinhalb Jahre dieses Weltkrieges lassen dieselbe Gesetzmäßigkeit ablesen: dem Polenfeldzug folgen Monate fast völliger Kampfstille; nach dem Westfeldzug überbrückt eine Zeit stärkster Aktivität in der Luft die Untätigkeit auf der Erde. Es ist, als ob der zähe Kriegsgott nach jeder größeren Schlacht jedesmal tief Atem schöpfen müßte, heute wie vor Jahrhunderten.

So kann inmitten der Zerstörung in jeder Atempause des Kampfes schon wieder neuer Aufbau beginnen. Wenn die schwedischen oder kaiserlichen Heere im Dreißigjährigen Krieg über den vielgeplagten Leib der deutschen Erde hinweggezogen waren, dann kroch der Bauer immer wieder aus seinem Dornenversteck hervor und gab dem brandigen, verwüsteten Acker die letzten Samenkörner zur Speise, die er zusammen mit seinem Leben gerettet hatte. Als jüngstes Gleichnis für die zwischen den Schlachten waltende Kraft des ewig unzerstörbaren, wenn auch oft vergewaltigten Lebens fangen sich schon im Sommer 1940 die Senken wieder durch die wogenden Felder Frankreichs, aus denen man Tage zuvor noch erstarrte Soldatenleiber und pulvergeschwärzte Kartuschen geräumt hatte.

Selbst die modernste und totalste Form des Kampfes, die den Tod über alle Fronten hinweg zu tragen vermag — der Luftkrieg — kann auf zeitweilige Pausen nach längeren Einsatzperioden nicht verzichten. Trotz der lauten Ankündigungen der Engländer ging die Non-Stop-Offensive am Kanal schon nach wenigen Wochen zu Ende. Um so tiefer neigt sich darum das deutsche Volk vor den Heeren im Osten, denen diese Ruhezeit seit dem 22. Juni nicht gewährt wurde. Aber es weiß auch, daß jede Wiederholung die Widerstandskraft nicht abstumpft, sondern formt. Der zehnte Luftangriff mag nicht leichter als der erste sein; aber man erträgt ihn anders — wissender und härter.

Gewandelter Alltag

Ununterbrochen, und nur durch die Gewöhnung gelindert, lastet dagegen der moralische und wirtschaftliche Druck des länger währenden Krieges auf den Nationen und auf jedem Einzelnen. Während viele vergangene Jahrhunderte sich von dem nie erfüllten Wunschbild bewegen ließen, daß epochale Entscheidungen der Weltgeschichte nur mit einem Berufsheer und unter größtmöglicher Respektierung des Friedensalltags der Heimat zu erzwingen seien, ist heute die Einsicht vom Krieg als einem alles erfassenden Schicksalskampf allgemein geworden. Nichts kann sich ihm entziehen. Darum hat sich heute die Welt bis in das letzte vergessene Dorf hinein gewandelt. Ganze Industrien haben ihre Tore geschlossen, Hunderttausende von Menschen wurden in andere Berufe verpflanzt. Jeder subjektive Ehrgeiz, der der Kriegführung nichts nützt, wurde zum Schweigen gebracht. Denn das Schicksal fragt heute nicht nach Willen und Wohlergehen des Einzelnen, sondern nur nach der geschlossenen Kraft einer Schicksalsgemeinschaft. Schon die ersten Kriegsmonate haben so das „Fett im Volkskörper“, aus dem einst aller Luxus bestritten wurde, in wertvolle Muskelsubstanz umgeschmolzen. So wie heute jedes Menschenleben dem Staate gehört, sind mit dem ersten Schuß auch alle Besitzgüter in das Aufsichtsrecht der Nation übergegangen. Einschränkungen und Rationierungen sorgen dafür, daß jedem Glied des Körpers die notwendige Kraft zugeführt wird. Das im Volke verbreitete Wissen um die Totalität des Krieges ist vielleicht Deutschlands größte Stärke.

Die Rolle des Geistes

Nicht nur die körperliche Widerstandskraft des Einzelnen erprobt der Krieg wie der Hammer das glühende Eisen — die Monate und Jahre eines andauernden Kampfes sind zugleich auch die großen Bewährungsproben der Seele und des Geistes. Die schönsten Siege der Weltgeschichte waren stets Triumphe eines nicht niederzuzwingenden Willens. Eine müde, zweifelnde Seelenhaltung kann selbst durch einen überfüllten Magen nicht gehoben werden; aber ein starker Siegeswille machte schon oft Hungerperioden vergessen. Erinnern wir uns: Als die Belagerer vor den Toren Genuas standen, ließ die genuesische Regierung im Jahre 1800 das Gras von den Schanzen mähen und in gekochtem Zustand an die Kranken auf den Straßen verteilen; Hunde und Katzen waren längst aus der Stadt verschwunden und Ratten wurden teuer bezahlt. Es ist nur ein Beispiel unter vielen. Auch nach der entscheidendsten Niederlage, die in der Weltgeschichte verzeichnet steht, nach dem Tag von Cannae, erwies es sich, daß ein starker Behauptungswille mehr wiegt als Vorratslager oder gut geführte Waffen. Zwölf Jahre hielten die Römer damals in den Punischen Kriegen noch stand — bis ihnen der Sieg gehörte. Und der Ruhm Wiens, in der Belagerungszeit gegen die Türken 1683 erworben, wird durch alle Zeiten leuchten.

Allein Geist und Wille des stärksten Mannes oder des besten Volkes sind nicht fest und unveränderlich wie ein Stück Metall oder Holz. Gerade im Kriege sind sie manchen Schwankungen ausgesetzt. Dann bebt wohl manchmal die Seele des Willensstärksten wie ein Baum unter den peitschenden Stößen eines Sturmes: „Das ist ein grausames Mißgeschick, ich werde es nicht überleben; die Folgen desselben werden noch schlimmer sein als die Sache selbst. Ich habe keine Hilfsmittel mehr, und, um nicht zu lügen, ich halte alles für verloren; ich werde den Untergang meines Vaterlandes nicht überleben“, schreibt Friedrich der Große am 12. August 1759 an seinen Minister von Finckenstein. Den Schmerz und die Verzweiflung von Kunersdorf im Herzen, ahnt er nicht, daß er schon nach Wochen die Niederlage überwunden haben und noch vier Jahre kämpfen wird. Erst diese Fähigkeit, aus einer Zeit des seelischen Zusammenbruchs neu gestärkt hervorzugehen, stempelt ihn zum Heroen seiner Zeit, als der er in die Geschichte eingegangen ist. Seit 1918 weiß das deutsche Volk dazu, daß man seelische Reserven nicht ungestraft verschleudern darf.

Sinn im „Sinnlosen“

Die Geschichtsforschung unserer Tage hat es sich längst abgewöhnt, die großen Kriege nur als retardierende Faktoren der allgemeinen menschlichen Entwicklung zu werten oder sie gar als „Geißel der Menschheit“ abzuurteilen. Wir sehen sie kommen und gehen wie der Bauer den bitteren stürmereichen Winter betrachtet, der seinen Acker zum Steine härtet und die Zweige der Obstbäume bricht. Er liebt ihn nicht, aber er weiß, daß unsichtbar unter Schnee und Eis die goldene Ernte des neuen Jahres ihre erste Reife hält, und daß wohlverborgen im brüchigen, ganz erkaltet scheinenden Ast schon die bunte Blüte des nahen Frühlings keimt. So bilden sich in jedem langen Kriege viele unsichtbare Knospen, die später die schönsten Früchte der Friedenszeit werden sollen. Napoleons Kampf mit England wurde zur Geburtsstunde des Gußstahls und der riesigen Kruppwerke. Noch ist es nicht vergessen, mit welcher Kraft der Krieg 1914—18 die Entwicklung der Luftfahrt vorwärtspeitschte oder den künstlichen Kautschuk und den Stickstoff aus der Luft gleichsam über Nacht schuf. In unseren Tagen ist es nicht anders: Gerade die heutige Technik wurde durch die Anforderungen der Kriegführung in ein Entwicklungstempo hineingepreßt, das für die Zukunft alles verspricht. Und die heute gehemmte und aufgespeicherte künstlerische Kraft und Einsicht wird vielleicht morgen ihre Früchte tragen. Aber es sind ja auch das Blut der Besten und die Tränen der Mütter, die diese Saat der Zukunft düngen.

Für den Einzelnen und für das ganze Volk bergen sich diese künftigen Früchte des Krieges noch hinter den gegenwärtigen Entbehrungen, Einschränkungen und vielerlei Nöten. Denn ein Volk im Kriege gleicht ja einem Schwimmer, der, von Bord seines Schiffes gespült, fern der Küste um sein Leben ringt. Die schweren Stiefel und die dicke Joppe hat er zuerst abgestreift, um nicht von ihnen in die Tiefe gezogen zu werden. Zug um Zug muß er sich auch von allen übrigen beengenden Kleidungsstücken befreien. Er schwimmt sich ungehemmter ohne sie. Wenn er endlich den Kampf um die Elemente bestand, steigt er nackt und erschöpft an Land — doch er lebt. Uns aber, die wir diesem Schwimmer gleichen, trägt die Gewißheit, daß auf diesem einst erreichten Land ein neues, gerechteres und schöneres Jahrtausend erstehen möge.

Sie meistern Schraubstock und Gewehr

Die SA.-Berufsschule, eine Schule wehrhafter Facharbeiter / Neue Wege der Berufsausbildung und der Umschulung

NSK. Ein langer, jungenhafter Mensch mit aufgeschlossenem Gesicht schiebt sein Bündel ins Gepäcknetz und läßt sich behaglich am Abteilfenster nieder. Der Zug rollt weiter ins oldenburgische Land. Es stellt sich heraus, daß der Siebzehnjährige mit uns das gleiche Reiseziel hat. Er stammt aus der Lausitz. Bis jetzt ist er als Hilfsarbeiter in Warschau gewesen. Am Ende dieser langen Reise steht für ihn der Beginn eines neuen Lebens. Er wird „Umschüler“ einer SA.-Berufsschule.

Wieder einmal hält der Zug. Der junge Mann tappt aus dem verdunkelten Abteil, um sich auf den Weg zu machen. Der Sorge, wie man sich in der Finsternis zurechtfindet, enthebt ihn ein aus dem Dunkel heraustretender Uniformierter. Es ist der allabendlich am Zug wartende Lotse, der Neuangekommene durch Winkel und Gassen des Dorfes zum Lager bringt.

Der lange Lausitzer ist nach der langen Fahrt froh, bald im Bett zu liegen. Für neun Monate bricht er in diesem Augenblick die Brücken hinter sich ab. Die SA.-Berufsschule wird seine neue Heimat werden. Dies ist sein letzter Tag als „Ungelernter“. Wenn morgen früh der Lautsprecher zum Wecken ruft, beginnt sein Werdegang als Facharbeiter.

Neuartige Berufsausbildung

Täglich treffen junge Männer aus allen deutschen Gauen, namentlich aus den neuen Reichsgebieten, ein. Als sie von der Heimat Abschied nahmen, waren sie nichts; wenn sie wiederkommen, sind sie etwas geworden. Eine neuartige Form der Berufserziehung sichert die Zukunft dieser Männer.

Durch das stattliche Schulgebäude zieht sich ein Flur, 240 Meter lang. In der ausgedehnten Zimmerflucht würde man sich als Fremder schwerlich zurechtfinden. Linker Hand öffnet der Schulführer eine Tür. „Achtung!“ Wie ein Mann springt der Lehrgang hoch. — „Weitermachen!“ Die jungen Umschüler sind mit eifriger Hingabe über eine schriftliche Arbeit gebeugt. Ausgesucht tüchtige Fachkräfte aus einer Werft leiten den Unterricht. Das Bild wiederholt sich, so oft uns der Schulführer in einen der Räume führt. Ueberall wird der Willensstoff vermittelt, den künftige Fachleute beherrschen müssen. Die SA.-Berufsschule bewältigt in neun Monaten den gleichen Lehrstoff, der sonst einem Handwerkslehrling bei dreijährigem Berufsschulbesuch vermittelt wird.

In planvollem Wechsel zwischen theoretischem Unterricht und praktischer Werkstattausbildung formt die Schule ihre Männer. Inmitten des Schulgebäudes befinden sich fünf ausgedehnte, luftige Werkhallen. Auch hier herrscht soldatische Disziplin. Der Werkstattleiter meldet dem Schulführer, während die Umschüler an ihren Arbeitsplätzen in Achtungstellung verharren. Dann geht die Arbeit weiter. Jeder Umschüler hat seine eigene Werkbank und sein eigenes Werkzeug. Die Schule ist in jeder Beziehung vollkommen ausgerüstet.

Alles Handwerkliche im Vordergrund

Man fühlt die Freude, mit der die künftigen Schiffbauer an diesen peinlich sauberen Arbeitsplätzen ihre technischen Aufgaben lösen. Da feilt ein junger Badenser sorgfältig Strich um Strich an seinem Werkstück, unbekümmert um seine Umgebung, als sei er hier schon lange Zeit. Desto überraschender ist die Antwort auf die Frage, seit wann er schon Umschüler sei: „Vor fünf Tagen bin ich angekommen.“

Dieses schnelle Hineinwachsen in die Arbeit ist bezeichnend für den Geist, der in der SA.-Berufsschule lebendig ist. Wenn ein Lehrling sonstwo in einem großen Betrieb fünf Tage tätig ist, kommt er kaum über Aufräumungsarbeiten und kleine Handreichungen hinaus. Die SA.-Berufsschule konzentriert ihn dagegen von frühmorgens bis abends auf die Arbeit und Ausbildung. Alles, was fachlich untergeordnete Bedeutung hat, wird entweder nur gestreift oder überhaupt außer acht gelassen, dagegen alles Handwerkliche, die sichere Handhabung von Werkzeug und Maschinen und die Beherrschung des Werkstoffes, stark gefördert.

Nach 3/4 Jahren „Altlehrling“

Eignung, Können und Leistungsfähigkeit jedes Umschülers werden laufend kontrolliert. Das ermöglicht, Schwächen rechtzeitig zu beheben, besondere Veranlagungen zu erkennen und die Ausbildung entsprechend zu lenken. Nach Ablauf der neunmonatigen Schulzeit wird der Umschüler einer theoretischen und fachlichen Prüfung unterzogen. Dann übernimmt ihn eine Werft. Er steht nun schon auf eigenen Füßen. In der ersten Zeit des Ueberganges wird ihm das Leben durch einen Geldzuschuß der Schule erleichtert. Neben freier Verpflegung, Unterkunft und Bekleidung gewährt diese einen Barlohn, der zur Hälfte hinterlegt und bei der Entlassung ausgezahlt wird.

Dank der SA.-Berufsschul-Ausbildung werden die Umschüler nach verkürzter praktischer Werftarbeit zur Gesellenprüfung zugelassen. Eine umfassende Betreuung sorgt für die spätere Laufbahn und persönliche Förderung der SA.-Berufsschüler.

Auch an der Werkbank soldatisch

In fachlicher wie in sozialer Hinsicht sind so die wichtigsten Voraussetzungen geschaffen, den Lebensweg des künftigen Facharbeiters zu sichern. Damit ist aber das Wesen der SA.-Berufsschulen noch nicht charakterisiert. Im Vordergrund der dort geleisteten Arbeit steht die charakterliche, weltanschauliche und körperliche Erziehung, deren Ziel die Erringung des SA.-Wehrabzeichens ist. Aeußerlich kennzeichnet schon die SA.-Wehrmannschaftsuniform der Umschüler die soldatisch-wehrhaften Erziehungsgrundsätze. Mit Eintritt in die SA.-Berufsschule werden die Umschüler SA.-Männer. Sie sollen als wehrfreudige und wehrfähige junge Männer, weltanschaulich gefestigt, die Schule verlassen.

Die SA. hat damit eine für die deutsche Zukunft entscheidende Aufgabe angepackt: die Heranbildung des wehrhaften Facharbeiters. Die SA. sorgt durch die von ihr eingerichteten Berufsschulen für die Heranbildung eines volks- und bodenverbundenen Arbeiternachwuchses, der nicht nur um des Lohnes willen arbeitet, sondern seine Arbeit in Verantwortung vor dem Volksganzen tut, sich dabei seinem Volk verpflichtet fühlt und auch bei seiner handwerklichen Tätigkeit bewußt Träger der Wehrgemeinschaft des Volkes ist, dafür aber auch innerhalb der Volksgemeinschaft gewürdigt und geachtet wird. So empfängt die Schiffbauindustrie aus den SA.-Berufsschulen, deren es bisher vier in Deutschland gibt, einen Facharbeiternachwuchs, der in seiner seelisch-charakterlichen Haltung wie im äußeren Auftreten soldatisch straff ausgerichtet ist und fachlich Hervorragendes leistet. Diese Männer sind berufen, in Zukunft den Kern der Gefolgschaft der großen deutschen Werke zu bilden.

Welcher deutsche Junge möchte sich wohl eine bessere Lehrzeit wünschen als diese, die willensmäßige und fachliche Ausbildung mit der ihm liebgewordenen soldatischen Erziehung vereint! — „Ja,“ sagt mit überzeugtem Blick und Ton ein junger Kamerad, „ich bin froh, diesen Weg der Umschulung gegangen zu sein. Wir lernen viel und haben unser Lager lieb gewonnen; am schönsten ist dabei der SA.-Dienst. Wenn man erst mal ein Gewehr in der Hand gehabt hat und damit umzugehen weiß, dann macht alles doppelt Freude.“

SA.-Obertruppführer Schmidt.

Blick in die Welt

Der Arztbesuch brachte es an den Tag

Der Zufall ist ein unübertroffener Meisterdetektiv im Leben! Das sollte zu ihrer peinlichen Ueberraschung auch eine Klinikangestellte in Lundby erfahren. Der Arzt, bei dem sie tätig war, wurde eines Tages zu einem Postboten gerufen, dessen Frau erkrankt war. Der Fall war zum Glück nicht ernst, und so fand der Arzt Muße zu einer persönlichen Unterhaltung mit dem Manne, den er als seinen langjährigen Geldbriefträger kannte. Der Postbeamte war gerade von seinem Bestellgang heimgekehrt und ordnete eben seine Unterlagen, als er plötzlich eine Postanweisung in der Luft schwenkte und dem Arzt lachend mit den Worten vorhielt: „Na, die Unterschrift dürften Sie ja wohl kennen, Herr Doktor!“ Sein Scherz hatte eine verblüffende Wirkung, denn die Anweisung war zwar mit dem Namen des Arztes unterschrieben, jedoch nicht von ihm selbst, sondern von seiner — Klinikschwester. So kam das Betrugsmanöver durch einen Zufall heraus, und die Untersuchung ergab, daß sie schon in einer ganzen Reihe von Fällen solche Fälschungen vorgenommen und sich auf diese Weise mehrere tausend Kronen angeeignet hatte.

Damenstrumpfbänder aus Fahrradschläuchen.

In Dänemark ist in letzter Zeit eine schwunghafte Fabrikation in Damenstrumpfbändern in Gang gekommen. Ein Hersteller von Damenstrumpfbändern hatte aus Mangel an Gummi die Erzeugung eingestellt. Als eine der Näherinnen dieser Fabrik ihrem Mann zu Hause das mitteilte, brachte er sie auf die Idee, doch selbst die Fabrikation aufzunehmen. Er zeigte ihr einen alten Fahrradschlauch, den er in schmale Streifen schnitt, um ihn für diesen Zweck verwendbar zu machen. Die Idee fand Anklang. Die Bänder waren zwar weniger elastisch, aber in dieser Zeit sieht man nicht so auf die Qualität. Das Ehepaar sah einer glücklichen Zukunft entgegen. Eines Tages erzählte man das Bekannten, die gleichfalls einen Fabrikationsbetrieb aufmachten, und dann schloß sich ein drittes Ehepaar an, sodaß bald drei illegale Fabriken im Gang waren. Angesichts der starken Nachfrage wäre diese Fabrikation sicher noch bedeutend ausgedehnt worden, wenn sie nicht durch eine Anzeige ein plötzliches Ende gefunden hätte. Da beklagte sich ein Mann, daß er zwar für sein Rad keine Schläuche bekommen könne, daß diese Schläuche aber zu Hunderten für Damenstrumpfbänder verwendet würden. Die Haussuchung erbrachte noch 200 alte Schläuche, die man bei Fahrradhändlern aufgekauft hatte, und 400 Dutzend fertige Damenstrumpfbänder. 2000 Dutzend waren inzwischen verkauft. Nun werden sich die Richter mit den Strumpfbändern beschäftigen müssen.

Examen am Telephon.

Die gewaltigen Schneefälle haben in Schweden in den letzten Wochen zu starken Verkehrsstörungen geführt. Darunter litt auch die Abhaltung des Examens beim Gymnasium in Skane. Einigen Schülern war es trotz aller Mühen nicht möglich, rechtzeitig aus den Ferien wieder an den Schulort zurückzukehren. Um nun das schriftliche Examen — um dieses handelte es sich noch — doch rechtzeitig durchzuführen, kam man auf allerlei Auswege. So wurde ein junges Mädchen in einer Telephonzentrale untergebracht, wo ihm die Aufgaben telephonisch übermittelt wurden. Einige Schüler wurde im Zimmer des Gemeindevorstehers ihrer Heimatgemeinde untergebracht, um dort ihre Aufgabe zu schreiben, andere im Versammlungssaal der Gemeinderäte unter entsprechender Aufsicht. So kamen alle Schüler noch zum Examen zurecht.

Woher stammt der „Kater“?

Das alte Stader Bier wurde „Kater“ genannt. Den Grund für diese Benennung gibt Dr. Heinrich Knaust in seinem 1575 neuerschienenen Bierbuch an. Er sagt, es hieße deshalb „Kater, weil des den Menschen morgens krasset wie ein Kater, so man sein zu viel getrunken.“ Hier haben wir den Ursprung unseres Ausdrucks „Kater“ zur Bezeichnung der Nachwehen feuchtfröhlichen Genießens, bei dem man „Schafskopf gespielet, Schwein gehabt, Bock getrunken, Spitz erwischt und einen Affen nach Hause gebracht hat“. Der Volksmund hat für diesen Zustand noch das Wort „Katzenjammer“ zur Verfügung, das erstmalig in Wichmanns „Antikritikus“ vom Jahre 1768 im Druck erscheint. Dort heißt es: „Es gibt eine Krankheit des Leibes, die zuweilen unglückliche Menschen mit den Katzen gemein haben, und die deshalb Katzenjammer genannt wird.“

Kein Altmaterial darf verloren gehen

Richtlinien für die Altstofferfassung.

Wenn einst die Geschichte des Kampfes um die Rohstofffreiheit des Reiches geschrieben wird, dann werden die Leistungen der deutschen Schuljugend wegen ihrer Einzigartigkeit stets besondere Anerkennung finden. Ueber 280 000 To. wurden von der Schuljugend im vorigen Jahr an Altstoffen gesammelt. Davon waren 95 000 To. Altpapier, 27 000 To. Lumpen, 22 000 To. Knochen. Bei einem Preis von 5 RM., den der Altstoffhändler der Schule für 100 Klg. Alttextilien vergütet, sind somit allein für die abgelieferten Alttextilien den Schulen im vorigen Jahr 1,35 Millionen RM. zugeflossen. Um die Altstoffsammlung der Jugend während des Krieges zu vereinheitlichen, um Doppelarbeit zu vermeiden und die Erfassung möglichst aller Rohstoffe sicherzustellen, ist zwischen dem Reichsjugendführer, dem Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragten der NSDAP für Altmaterialerfassung und dem Reichserziehungsminister eine Vereinbarung getroffen worden. Die Altstoffsammlung in den Haushalten wird danach in den Schulen nach den Richtlinien des Reichskommissars durchgeführt. Die HJ. sorgt mit dafür, daß die Jugend ihrer Aufgabe nachkommt. Dafür hat der Reichsjugendführer Richtlinien erlassen. Die Entleerung von Hausvorlesammelstellen und die Durchführung von Stoßaktionen obliegt dem Reichskommissar. Zur Erfassung der hierbei anfallenden Altstoffe kann die HJ. mit eingesetzt werden. Sogenannte wilde Sammlungen sind unzulässig. Wiederholt sind von Eltern und Lehrern Befürchtungen laut geworden, daß durch die Sammeltätigkeit gesundheitliche Schädigungen eintreten könnten. Auf Wunsch des Reichskommissars hat sich das Reichsgesundheitsamt mit dieser Frage befaßt. Das Reichsgesundheitsamt hat die vorliegenden gesundheitlichen Gefahren für die Jugend verneint und ausdrücklich erklärt, daß die Erfassung von alten Abfallstoffen die Gesundheit der Schuljugend nicht gefährdet. Wichtig sei jedoch in jedem Falle persönliche Sauberkeit. Die Kinder sind anzuweisen, nach dem [illegible]

Werbe-Anzeigen

Henkel-Sachen knapp?

Das liegt zunächst an dem wesentlich verstärkten Bedarf. Daneben spielt die Transportfrage eine Rolle. Der Arbeitsbereich der Reichsbahn ist heute fast fünfmal so groß wie vor dem Kriege — und doch wollen Millionen von Haushaltungen in Stadt und Land mit Wasch- und Reinigungsmitteln versorgt werden. Diese Aufgabe ist bei aller Mühe nicht immer zu lösen. Daher bitten wir um Verständnis — es kommt auch wieder anders!

Persil-Werke, Düsseldorf

Stellen-Angebote

Hotel Hirsch, Bad Teinach (Württ. Schwarzw.) sucht für die Saison zum baldmögl. Eintritt, spätest. Mitte Mai, Zimmermädchen, Stütze f. Büfett, Hilfe für Wäsche u. Wäscherei, Hausdiener. Ferner Anfänger für alle Stellen. Angeb. m. Zeugnis u. Lichtbild erbeten.

[illegible]

Umsichtiges, zuverlässiges Hausmädchen für sofort gesucht. Direktor Kanifuß, Ratingen bei Düsseldorf, Wallstraße 27.

Amtliches

Landkreis Recklinghausen. Bekanntmachung [illegible]

Recklinghausen, 17. April 1942. Der Landrat: [illegible]

[illegible] Die Ausgabe erfolgt zunächst an 3 Tagen. Es ist jedoch beabsichtigt, mit Rücksicht auf den Personalmangel, die Ausgabezeit auf 1—2 Tage zu beschränken. Die Ausgabe der Zusatzkarten in der [illegible]-Schule erfolgt am Montag und Dienstag [illegible]

Werbe-Anzeigen



Gut rasiert gut gelaunt!